

Matthias Baerens

## **Die „Arisierung“ des jüdischen Kaufhauses Kychenthal in Schwerin**

### **Einleitung**

Der Begriff „Arisierung“ hatte sich als rassistisch determinierter Neologismus<sup>1</sup> seit Mitte der dreißiger Jahre in der deutschen Behördensprache durchgesetzt. In dieser Zeit entstand auch die rassistisch motivierte Wortschöpfung „Entjudung“. Interessanterweise findet sich jedoch in keinem der Erlasse, Verordnungen und Gesetze aus dieser Zeit eine offizielle Definition der Begriffe.<sup>2</sup> Die Zuschreibung „jüdisches Unternehmen“ und „Jude“ erfolgte auf Grundlage der nationalsozialistischen Rassenlehre. So waren auch Personen von „Arisierungen“ betroffen, die zum Christentum konvertiert waren oder sich selbst subjektiv gar nicht als „Juden“ begriffen.

Unter „Arisierung“ versteht man den „nationalsozialistischen Begriff für den Prozeß der Entfernung der deutschen Juden aus dem Wirtschafts- und Berufsleben. Die Arisierung umfaßte sowohl die Enteignung jüdischen Besitzes und Vermögens zugunsten von Nichtjuden („Ariern“) als auch die Einschränkung jüdischer Erwerbstätigkeit und den direkten Zugriff auf jüdische Vermögen.“<sup>3</sup> Oft waren die lokalen „Arisierungen“ den reichsweiten Erlassen voraus - in vorausseilendem Gehorsam wurden zum Beispiel schon viel früher im kommunalen Bereich keine öffentlichen Aufträge mehr an jüdische Firmen vergeben, als dies per Runderlaß am 1.3.1938 gefordert wurde.

Die „Arisierungen“ in Deutschland verlaufen in drei Phasen.

Die erste Phase bis etwa Ende 1937 ist gekennzeichnet durch eine schleichende Verdrängung jüdischer Betriebe und Einzelhandelsgeschäfte, ohne daß dafür eine direkte rechtliche Grundlage besteht. Unter dem Druck der Verhältnisse

---

<sup>1</sup> Gemeint ist damit eine politisch motivierte Wortschöpfung der Nazis. Aus diesem Grund erscheint der Begriff „Arisierung“ in dieser Arbeit bewußt in Anführungszeichen.

<sup>2</sup> Vgl. Frank Bajohr: „Arisierung“ in Hamburg. Die Verdrängung der jüdischen Unternehmer 1933-1945. Hamburg 1997. S. 9. Bajohrs Buch als Fallstudie für Hamburg eignet sich sehr gut als Hintergrundwerk zur „Arisierung“ allgemein.

<sup>3</sup> Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München. 2. Auflage 1998. S. 374.

(Boykottaufrufe, lokale Schikanen durch NSDAP-Funktionäre u.ä.) werden zumeist kleinere und mittelgroße jüdische Unternehmen und Einzelhandelsgeschäfte vor allem in den Kleinstädten und auf dem Lande in den Ruin getrieben oder zu Verkäufen unter Wert genötigt.<sup>4</sup>

Mit einer Vielzahl von Willkürmaßnahmen bedrängten die Nationalsozialisten in dieser Phase bereits seit 1933 Juden in bestimmten Berufsgruppen. Nach und nach wurden Juden an der Ausübung ihrer Berufe gehindert (z.B.: Entfernung jüdischer Ärzte, Professoren und Lehrer aus dem Staatsdienst am 21. Dezember 1935 und Zulassungsverbot für jüdische Steuerberater am 11. Januar 1936).<sup>5</sup>

Auch verschiedene Angaben zu bestimmten Berufsgruppen oder Geschäftstypen belegen, wie weit 1938 bereits die „freiwillige Arisierung“ der deutschen Wirtschaft fortgeschritten war. Von den etwa 50.000 jüdischen Einzelhandelsgeschäften, die Ende 1932 gezählt wurden, waren im Juli 1938 nur noch etwa 9.000 in jüdischem Besitz. Von den rund 8.000 jüdischen Ärzten praktizierten nur noch knapp 3.000, die zumeist jüdische Patienten behandelten. Von ehemals 4.500 jüdischen Juristen übten noch 1.753 ihren Beruf aus.<sup>6</sup>

Nach Schätzungen des Historikers Avraham Barkai gab es 1932 etwa 100.000 jüdische Betriebe in Deutschland. Das Reichswirtschaftsministerium nannte im April 1938 die Zahl von noch etwa 40.000 existierenden jüdischen Geschäften.<sup>7</sup> Das bedeutet, daß zu diesem Zeitpunkt bereits mehr als die Hälfte aller jüdischen Geschäftsleute in irgendeiner Form aufgegeben hatte oder aufgeben mußte.

Erst die „Entjudung“ großer und bekannter jüdischer Unternehmen und Bankhäuser zwischen Ende 1937 und Mitte 1939 wurde intensiver von der Öffentlichkeit wahrgenommen.<sup>8</sup> Ab der Jahreswende 1937/38 wurden die „Arisierungen“ von

---

<sup>4</sup> Vgl. Wolfgang Benz u.a.: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. S. 374.

<sup>5</sup> Vgl. Martin Broszalt und Norbert Frei (Hrsg.): Das Dritte Reich im Überblick... S. 233.

<sup>6</sup> Vgl. Avraham Barkai: Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich (1933-1938). In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Band 31. 1986. S. 40.

<sup>7</sup> Vgl. ebenda. S. 40f.

<sup>8</sup> Vgl. Avraham Barkai: Vom Boykott zur „Entjudung“. Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933-1943. Frankfurt/M. 1987. S. 140. Mehrere Fallbeispiele von „Arisierungen“ bekannter jüdischer Unternehmen beschreibt Johannes Ludwig: Boykott, Enteignung, Mord. Die „Entjudung“ der deutschen Wirtschaft. Hamburg, München 1989.

staatlicher Seite durch Gesetze und Verordnungen systematisiert. Hier beginnt die zweite Phase des Prozesses der „Arisierung“.<sup>9</sup>

Ab November 1938 beginnt dann die dritte Phase, die Durchführung von Zwangsarisierungen. Juden werden per Gesetz zum Verkauf ihrer Unternehmen gezwungen.<sup>10</sup> Hermann Göring, als Beauftragter für den Vierjahresplan, erläßt am 12. November 1938 die „1. VO zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“. Juden wird ab 1. Januar 1939 der Betrieb von Einzelhandels-, Versandgeschäften oder Bestellkontoren sowie der selbständige Betrieb eines Handwerks untersagt.<sup>11</sup> Am 23. November 1938 erläßt das Reichswirtschaftsministerium eine entsprechende Durchführungsverordnung.<sup>12</sup> In einer geheimen Anordnung bezeichnet Hermann Göring am 10. Dezember 1938 die „Arisierung“ jüdischer Gewerbebetriebe als eine Aufgabe des Staates. Die Gewinne stünden allein dem Deutschen Reich zu, nicht privaten Antragstellern.<sup>13</sup> Das Reich ist der (finanzielle) Hauptprofiteur der Arisierungen.<sup>14</sup>

Von den verbliebenen 39.532 jüdischen Betrieben (Stand: 1. April 1938) waren im April 1939 bereits 14.803 „arisiert“ und 5.976 liquidiert.<sup>15</sup>

Durch den Ausbruch des Krieges im September 1939, durch weitere Beschränkungen für Juden sowie die wenig später einsetzenden ersten Deportationen wurde jüdisches Wirtschaftsleben in Deutschland praktisch völlig ausgelöscht. Den Abschluß der „Arisierungen“ bildeten die 11. und 13. Verordnung zum Reichsbürgergesetz

---

<sup>9</sup> Vgl. Wolfgang Benz u.a.: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. S. 374.

<sup>10</sup> Vgl. Raul Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden. Band 1. Frankfurt/M. 1990. (durchgesehene und erweiterte Auflage) S. 98.

<sup>11</sup> Vgl. Joseph Walk: Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien - Inhalt und Bedeutung. 2. Auflage. Heidelberg 1996. S. 254. Als Quelle nennt Walk: Reichsgesetzblatt (RGBl I, S. 1580). Das Buch enthält eine Auflistung von 1973 speziellen Gesetzen, Vorschriften u.ä., durch die Juden von 1933 bis 1945 in Deutschland schikaniert wurden.

<sup>12</sup> Vgl. ebenda. S. 258. Als Quelle nennt Walk: RGBl I, S. 1642.

<sup>13</sup> Vgl. ebenda. S. 265 Als Quelle nennt Walk: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945 bis 1. Oktober 1946. Nürnberg 1947/48. XXVII, S. 68 und XXVIII, S. 63.

<sup>14</sup> Vgl. Peter Hayes: Big Business and „Aryanization“ in Germany, 1933-1939. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung. Nr. 3. 1994. S. 272.

<sup>15</sup> Vgl. Broszalt, Martin und Norbert Frei (Hrsg.): Das Dritte Reich im Überblick... S. 251.

(November 1941 und Juli 1943), nach denen das gesamte Vermögen der nach Osten deportierten beziehungsweise der zu Tode gekommenen Juden dem Reich verfiel.<sup>16</sup>

Die folgende Fallstudie des Kaufhauses Kychenthal in Schwerin zeigt exemplarisch, wie eine seit Jahrzehnten angesehene jüdische Kaufmannsfamilie aus dem Wirtschaftsleben ihrer mecklenburgischen Heimatstadt gedrängt worden ist.

### **Die Ursprünge der Familie Kychenthal in Mecklenburg und die Gründung des Kaufhauses in Schwerin**

Die Geschichte der Familie Kychenthal in Mecklenburg läßt sich väterlicherseits bis in das Jahr 1729 zurückverfolgen. Mehrere Generationen lebten in verschiedenen Städten, wie Goldberg, Parchim, Neubukow und Schwerin. Als Berufe werden Zahnarzt, Apotheker, Schneidermeister sowie Juwelier und Uhrmacher angegeben.<sup>17</sup>

Louis Kychenthal, der spätere Besitzer des Kaufhauses Kychenthal am Schweriner Markt, wurde am 30. Juni 1863 als Sohn eines jüdischen Schneidermeisters in Goldberg (Meckl.) geboren. Zwei Stunden nach seiner Geburt bringt seine Mutter Caroline Kychenthal seinen Zwillingbruder Hermann (+23.8.1937) zur Welt. Louis Kychenthal besucht vom 6. bis 15. Lebensjahr die Volksschule in Goldberg. Zu Ostern 1878 beginnt er eine kaufmännische Lehre bei der Firma Simon Ascher in Kröpelin (Meckl.). Nach der Lehre wird er als "Kommis" bei der Firma Martin Löwenthal in Sternberg eingestellt. Nach einem Jahr wechselt er zu Ostern 1883 zum Unternehmen L. Jacobsohn in Crivitz (Meckl.). Dort hält es ihn auf Grund persönlicher Differenzen nur vier Monate. In Parchim findet er eine Anstellung als Verkäufer im Geschäft von Isaac Weil. Erfolgreich erschließt er für das Unternehmen als "Reisender auf Vertrauensspesen" neue Gebiete in Schleswig-Holstein. Die Reisetätigkeit behagt ihm jedoch auf die Dauer nicht. Auf Anraten seines Bruders übernimmt er deshalb die neugegründete Filiale der Firma Max und Julius Gimpel in Tessin/Meckl.

Bei einem seiner Besuche in Parchim wirbt Louis Kychenthal erfolgreich um seine spätere Frau Anna Marcus, die er schon als Kind gekannt hatte. Sie ist die Tochter eines Juweliers und Uhrmachers. Am 28. August 1894 findet in Schwerin die Heirat statt. Aus der Ehe gehen vier Kinder hervor, zwei Söhne und zwei Töchter (Julie, geb.

---

<sup>16</sup> Vgl. Wolfgang Benz u.a.: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. S. 375.

<sup>17</sup> Familienarchiv Hans Kychenthal in Santiago de Chile (FAK Santiago de Chile): vgl. Ahnentafel Familie Kychenthal auf Formular des National-Verlages "Westfalia".

20.6.1895; Ludwig, geb. 12.1.1897 in Schwerin; Gertrud, geb. 30.11.1899 in Schwerin; Willy, geb. 20.7.1907 in Schwerin).

Mit seinem bis dahin selbst erworbenen Vermögen von etwa 7.500 Mark und einer Mitgift seiner Frau von 15.000 Mark übernimmt Louis Kychenthal das Geschäft F.W.R. Schultz in Schwerin am Markt. Die neue Firma wird am 1. Juli 1894 eröffnet und trägt den Namen "F.W.R. Schultz Nachf., Inh. Louis Kychenthal".<sup>18</sup>

### **Die Entwicklung des Kaufhauses**

Im Jahr 1896 kann das Grundstück "Am Markt 5" für 42.000 Mark erworben werden und das Gebäude wird für 3.400 Mark noch einmal umgebaut. 1908 wird das Nebenhaus Schusterstraße 1 für 24.600 Mark gekauft, um das Geschäft zu erweitern. Der Umbau kostet 15.000 Mark. In den Jahren 1924 und 1925 entsteht ein Kontoranbau und der Hof erhält eine Überdachung. Beide Baumaßnahmen sind mit Kosten in Höhe von zusammen 7.748 Mark verbunden. Fünf Jahre später kauft Louis Kychenthal das angrenzende Grundstück Am Markt 4 für 65.000 Mark. Die drei ehemals eigenständigen Grundstücke werden für 75.000 Mark vollständig umgebaut und erhalten ein neues Dach.

Bis 1937 werden für Fassadenarbeiten, Arbeiten an der Heizung und der Wohntage noch einmal etwa 12.000 Mark ausgegeben. Seit der Gründung des Kaufhauses bis 1937 hat das Unternehmen von Louis Kychenthal somit insgesamt 244.796 Mark in die Immobilien in der Schweriner Innenstadt investiert.<sup>19</sup>

### **Das Familienleben der Kychenthals**

Ludwig Kychenthal, der älteste Sohn der Familie, erinnert sich in seinen autobiografischen Aufzeichnungen<sup>20</sup> an zahlreiche Details aus dem Familienleben. Seine Mutter bezeichnet er als "Pazifist vom Scheitel bis zur Sohle".<sup>21</sup> Sie habe sogar die Absicht gehabt, ihm "aus Versehen" einen Fuß zu verbrennen, damit er nach

---

<sup>18</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Lebenslauf von Louis Kychenthal, maschinengeschrieben mit handschriftlichen Ergänzungen von Louis Kychenthal.

<sup>19</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Aufstellung (handschriftlich) aller Investitionskosten für die Immobilien des Kaufhauses vom 10. Juni 1938.

<sup>20</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Ludwig Kychenthal: Ich über mich, maschinengeschrieben um 1970 in Santiago de Chile. Es handelt sich hierbei um etwa 30 Seiten Text, die von seiner Frau Annemarie von einem handschriftlichen Manuskript per Maschine abgeschrieben worden sind.

<sup>21</sup> Ebenda. S. 9.

einem Heimaturlaub im 1. Weltkrieg nicht mehr an die Front fahren müsse. Weiter schreibt er: “Die Ehe meiner Eltern war ein Vorbild für uns Kinder. (...) Mein Vater war musik- und gesangsliebend, während meine Mutter die Muse und leichte Musik bevorzugte. Imponierend war die Sporttätigkeit meiner Eltern. Im Sommer fuhr mein Vater jeden Tag, vor Eröffnung des Geschäftes zur Badeanstalt ‘Kalkwerder’ am Schweriner See, um dort mit seinen Kegelbrüdern zu schwimmen.”<sup>22</sup> Auch an Ausflüge mit der Droschke in den Schloßgarten und Dampferfahrten zur Insel Kaninchenwerder erinnert sich Ludwig Kychenthal. Bei einem dieser Ausflüge auf die Insel im Schweriner See ereilte ihn als Kind ein Hitzschlag in der glühenden Sonne, der ihn acht Tage an sein Bett fesselte.

Selbstverständlich war für die Familie ein Abonnement auf den ersten Parkettsitz im Schweriner Hoftheater. “Mutter, hochintelligent, dichtete gelegentlich und konnte den Faust oder die sie interessierenden Dichter der damaligen Zeit (Goethe, Schiller, Heine) auswendig und hatte Freude am Fortschritt der Künste. Sie war von den ersten Frauen, die Reformkorsetts trug und sich an die Naturheilkunde, die seinerzeit dem Vorzug der Ärzte entsprach, hielt.”<sup>23</sup> Für den Vater hatte das Geschäft den Vorrang - trotzdem wurden zahlreiche Freundschaften gepflegt.

Auch innerhalb des jüdischen Lebens von Schwerin ist die Familie Kychenthal aktiv. Als es Ende 1924 zu einem Konflikt in der Israelitischen Gemeinde in Schwerin kommt, dabei geht es um die Beteiligung von zugewanderten Ostjuden am Gemeindeleben, erklärt Louis Kychenthal zusammen mit 33 weiteren Mitgliedern am 19. Dezember 1924 seinen Austritt aus der Gemeinde. Am 30. Dezember 1924 gründet die Gruppe die Israelitische Gemeinschaft e.V., “welche die Pflege jüdischer Kultur auf dem Boden deutscher Gesinnung bezweckt”.<sup>24</sup> Bis in das Jahr 1933 führt Louis Kychenthal sogar einen Rechtsstreit mit der Israelitischen Gemeinde.<sup>25</sup> Resigniert stellt der Landesrabbiner Dr. Winter im Juli 1937 fest: “Louis Kychenthal und Sohn haben immer noch nicht, trotz wiederholter Versuche, den Anschluß an die Gemeinde gefunden, was in dieser Zeit als besonders ungehörig empfunden wird.” Der

---

<sup>22</sup> Ebenda. S. 13.

<sup>23</sup> Ebenda. S. 13.

<sup>24</sup> MLHA, Bestand MfU 9089: vgl. Schreiben des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde vom 20. Mai 1925 an das Ministerium für Unterricht (Schwerin).

<sup>25</sup> MLHA, Bestand Jüdische Gemeinden (358): vgl. Postkarten und Briefe der Rechtsanwälte Goldstaub und Rubensohn an die Israelitische Gemeinde in Schwerin.

Schweriner Arzt Dr. Rosenbaum versucht zu vermitteln. Im Mai 1938 tritt die Familie Kychenthal wieder in die Gemeinde ein.<sup>26</sup>

### **Ludwig Kychenthal: Kindheit und Kriegserlebnisse<sup>27</sup>**

Ludwig Kychenthal wurde als ältester Sohn der Familie 1897 in Schwerin geboren. Über seine Schulzeit schreibt er: „Ich war kein Streber aber ehrgeizig und meinem Prinzip, nicht aufzufallen, treu. Physisch fiel ich doch auf, weil ich der einzige Schüler mit schwarzen Haaren war unter den ‘deutschen’ Kameraden. Es gab relativ wenig Juden und ich war der einzige, der im Religionsunterricht fehlte.“<sup>28</sup> Beim jüdischen Unterricht, der zweimal in der Woche am Nachmittag im Vorderhaus der Synagoge am Schweriner Schlachtermarkt stattfand, erlaubten sich Ludwig und seine Freunde Späße: Im Winter versteckten die Kinder einen Schneeball hinter der Büste von Moses Mendelsohn, der Schnee schmolz während des Unterrichtes und die Kinder raunten sich leise zu: „Er mußte mal.“ Lehrer Bers ordnete als Erziehungsmaßnahme Nachsitzen an.

Besonders Sprachen machten Ludwig Spaß. Bei der Versetzung in die Obersekunda schloß er als Klassenbester ab. Nach dem Unterricht traf man sich im Hotel „Nordischer Hof“, um „vorwiegend ohne Damen“ ein wenig zu rauchen und „Heine-Zitronat“ zu trinken. Als Präsident einer Schülerversammlung sorgte Ludwig gemeinsam mit seinem Schulfreund Drescher durch selbstgeschriebene Reden und Gedichte für Unterhaltung. Drescher wurde später Nazi.

Prägend war für Ludwig Kychenthal der 1. Weltkrieg. Bei einem Besuch in Hildesheim, bei dem er sich hauptsächlich für die gleichaltrige Martha Löser interessiert, erhält der 19jährige Ludwig ein Telegramm seiner Eltern aus Schwerin: „Sofort alles im Stich lassen. Unverzüglich zurückkehren wegen der Musterung und eventueller Einberufung zum Militär.“<sup>29</sup>

---

<sup>26</sup> Vgl. Bernd Kasten: Ausgrenzung... S. 10 und MLHA, Bestand Israelitischer Oberrat Nr. 63: Bericht Dr. Winter (Juli 1937) sowie Bestand Israelitische Gemeinden Nr. 265: Protokoll Generalversammlung der Gemeinde Schwerin vom 30.5.1938.

<sup>27</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Ludwig Kychenthal: Ich über mich. Soweit nicht anders angegeben, stammen alle Angaben in diesem Abschnitt aus dieser Quelle.

<sup>28</sup> Ebenda. S. 1-2.

<sup>29</sup> Ebenda. S. 3.

Ludwig Kychenthal wird in Schwerin militärisch ausgebildet. Die harten körperlichen Anstrengungen, wie Gewaltmärsche mit Steinen im Tornister, machen dem guten Turner nicht viel aus. Viel unerträglicher ist für ihn die schikanöse Behandlung durch den „ungebildeten Bauernlummel“<sup>30</sup> Feldwebel Schlisiv, an den er sich noch 50 Jahre später erinnert. Dieser sorgt auch dafür, daß Ludwig in die Kaserne umziehen muß. Bis dahin hatte er in seiner Freizeit hin und wieder im Kaufhaus seines Vaters ausgeholfen.

Noch bevor die offizielle Order zum Abtransport zur weiteren Ausbildung hinter der Front kommt, melden sich Ludwig und einige seiner Schulkameraden freiwillig dafür: „Wie verabredet saßen wir eines Tages sorglos und vergnügt im Abteil eines Militärtransportzuges als plötzlich, trotz Verbotes, auf dem Bahnsteig meine Mutter erschien, um sich nochmals zu verabschieden und an alle Zigaretten zu verteilen. Ein Symbol des Charakters meiner Mutter: es waren Schokoladenzigaretten! Unter allgemeinen Gelächter setzte sich der Zug in Bewegung.“<sup>31</sup>

Das Lachen verging den jungen Soldaten recht schnell, als sie in Frankreich von der Übermacht des Feindes aufgeriebene Kompanien Gleichaltriger trafen, die verzweifelt nach ihren Müttern riefen.

Als Soldat des Grenadierregimentes Nr. 39 erlebte Ludwig 1916 die Schlacht an der Somme: „Wir lagen unter heftiger Artillerie. Die Erde bebte unter dem Gebüsch einer erhöhten Landstraße, entlang eines von Regen aufgeweichten Grabens, als ganz in meiner Nähe eine Bombe einschlug und die Gruppe, die ich laut Befehl führen mußte, verschwand zum größten Teil. Ich mußte Kameraden ausgraben und erhielt die Order, wieder ‚kampffähig‘ zu sein.“<sup>32</sup> Dieses Erlebnis war ein Schock für ihn - trotz prompter Kriegsauszeichnung mit dem Eisernen Kreuz.

Im Jahr 1917 wurde er dem Reserveregiment 213 zugeteilt, das in der Doppelschlacht Aisne-Champagne und Verdun zum Einsatz kam. Ludwig Kychenthal erinnert sich später: „Es ist bemerkenswert, daß dieses Regiment, dem plattdeutschen Sprachgebrauch gemäß, aus ‚Kaffern‘ bestand. [Kaffern waren minderwertige Zigarren, die man für 0,15 Pf. kaufen konnte]. Das Regiment setzte sich also aus jungen Frontsoldaten, die noch nichts konnten und älteren, die schon verbraucht waren,

---

<sup>30</sup> Ebenda. S. 3.

<sup>31</sup> Ebenda. S. 3.

<sup>32</sup> Ebenda. S. 4.

zusammen und daher als Kaffer bezeichnet wurden.“<sup>33</sup> Niemals berichtete Ludwig nach Hause, wo er sich genau befand. Der einzige Trost für ihn “in diesem Zerstörungschaos waren die unzerstörbaren Gestirne, der Mond und die Sonne, die vom Himmel leuchteten, aber vor allem die Sorge um die Familie in der Heimat.“<sup>34</sup> Ein reger Briefwechsel mit seiner Familie, auch mit seinem kleinen Bruder Willy, sorgten für seelischen Ausgleich. Ludwig in seinen Aufzeichnungen: “Es war zuletzt unmöglich, sich vorstellen zu können, daß das von explodierenden Bomben, Schrapnellschüssen und Handgranaten hervorgerufene Pfeifen einmal wieder aufhören könnte. Aus dieser Situation erklärt sich auch meine religiöse Einstellung, die, wie Spinoza’s, mein Leben jetzt und später zeichnen sollte.“<sup>35</sup>

Am 17. September 1917 wird Ludwig psychisch und physisch (Ruhr) krank in das Feldlazarett Longuijon eingeliefert: “Ich lag in der Baracke - unvorstellbar - auf einem weißen Bettlaken, nur um aus der Ferne die Bombeneinschläge zu hören. In meiner Nähe wußte ich einen Arzt, Dr. Würzburger, jüdischer Feldarzt, der mir von Anfang an gut gesinnt war.“<sup>36</sup> Durch seine Hilfe darf Ludwig als “Leichtkranker“<sup>37</sup> in der Apotheke arbeiten.

Für einen siebentägigen Heimaturlaub im Jahr 1918 zieht Ludwig “Extrauniform mit Dekorationen” an. Das Geschäft seines Vaters ist ihm bei seinem Eintreffen in Schwerin fremd geworden: “Für mich (...) hatte sich alles verändert, das Geschäft war mit Papierhosen, Jacken, Kleidern und anderen Ersatzstücken dekoriert, die Fenster voller überflüssiger Artikel und nur gegen Vorzeigen von Papierscheinen konnte man das Notwendigste erwerben. Pessimismus war Trumpf!“<sup>38</sup>

Ludwig besucht in seinem Urlaub nach langer Zeit wieder das Hoftheater. Zusammen mit seiner Schwester sieht er die Walküre. In der großen Pause erscheint sein Vater mit einem Telegramm: “Sofort zurück zum Truppenteil.“<sup>39</sup> Ludwig wußte, was dies für ihn bedeutete. Glücklicherweise erfährt er kurz nach dem Theaterbesuch von einem in “gehobener Stellung” befindlichen Sohn seines Nachbarn, daß an der Front eine

---

<sup>33</sup> Ebenda. S. 5.

<sup>34</sup> Ebenda. S. 6.

<sup>35</sup> Ebenda. S. 6f.

<sup>36</sup> Ebenda. S. 7.

<sup>37</sup> Ebenda. S. 7.

<sup>38</sup> Ebenda. S. 8.

<sup>39</sup> Ebenda. S. 8.

Revolution ausgebrochen sei. Nicht zur Front zu fahren, werde deshalb nicht als Fahnenflucht angerechnet. Ludwig bleibt in Schwerin und gibt seine Uniform ab. In seiner Militärdienstbescheinigung wird deshalb „Entlassung nicht angegeben“ eingetragen. 40

Zwei Beförderungen und zwei Orden brachte Ludwig seine Militärdienstzeit ein. Am 27. Januar 1917 wurde er zum Gefreiten, am 10. Mai 1917 zum Unteroffizier befördert. Das Großherzogliche Mecklenburgische Militär-Verdienstkreuz erhielt er am 12. Januar 1917, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse am 5. Dezember 1917. Ludwig Kychenthals Resümee über diesen Abschnitt seines Lebens: „Etwas sehr Störendes ist mir nach Jahren noch geblieben, das war der Leichengeruch.“<sup>41</sup>

### **Ludwig Kychenthal lernt seine Frau kennen und steigt in das Geschäft seines Vaters ein<sup>42</sup>**

Durch den Krieg hatte Ludwig viel Zeit verloren. Eigentlich wollte er Zahnarzt oder Architekt werden. Das Geschäft des Vaters hatte nach dem Krieg kaum noch männliches Personal und keine Ware. So blieb ihm nicht viel anderes übrig, als beim Wiederaufbau des Geschäftes mitzuhelfen: „Mein Vater, selbst nervös und unmutig, sandte mich nach Berlin zum Einkauf, wo ungebildete Leute mit Schiebermützen auf dem Kopf die im Lande herrschende kritische Lage widergesetzlich ausbeuteten.“<sup>43</sup> Ludwig kauft zum Entsetzen seines Vaters und der Belegschaft große Mengen Stoffe und etwas Fertigungskonfektion. Doch schneller als gedacht, waren alle Waren umgesetzt. Ludwig erntet seine ersten geschäftlichen Lorbeeren und wiederholt seine Berlin-Reise mit einem weiteren Erfolg. Mit dem Ende der Inflationszeit normalisiert sich das Geschäft. Louis Kychenthal macht schließlich seine Söhne Ludwig und Willy zu Mitinhabern des Kaufhauses, das als Offene Handels-Gesellschaft (OHG) geführt wird.

Seine ebenfalls jüdische Frau Annemarie lernt Ludwig Kychenthal bei einer seiner Reisen nach Lübbecke (Westfalen) zur Firma Hecht kennen: „Nach der Unterhaltung

---

<sup>40</sup> FAK Santiago de Chile: Militärdienstzeitbescheinigung für Ludwig Kychenthal vom 13. Juli 1933.

<sup>41</sup> FAK Santiago de Chile: Ludwig Kychenthal: Ich über mich. S. 9.

<sup>42</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Ludwig Kychenthal: Ich über mich. Soweit nicht anders angegeben, stammen alle Angaben in diesem Abschnitt aus dieser Quelle.

<sup>43</sup> Ebenda. S. 9.

mit dieser blonden, stolz gebauten und hübsch aussehenden Frau verabschiedete ich mich mit dem Gefühl, (...) einen guten Eindruck hinterlassen zu haben.“<sup>44</sup> Bei seinem nächsten Besuch in Lübbecke verloben sich die beiden bei einem Spaziergang im nahegelegenen Wald. Unter Protest von Annemaries Vater nimmt Ludwig wenig später seine Verlobte mit auf eine Geschäftsreise nach Berlin. Die beiden mieten sich unter dem Namen „Ehepaar Elkan“ in einem Hotel ein. Sie amüsieren sich zusammen mit einem Vetter Ludwigs, der ebenfalls mit seiner Verlobten unterwegs ist, unter anderen bei den „weltberühmten Vorführungen des Ehepaars Riwels.“<sup>45</sup>

Am 22. März 1933 heiraten Ludwig und Annemarie in Lübbecke. Am Polterabend zieht eine SA-Truppe durch die Osnabrückerstraße und am Haus der Hochzeitsgesellschaft vorbei, grölend mit dem Lied „Wenn Judenblut vom Messer spritzt“<sup>46</sup>. Dessen ungeachtet singt und feiert die ganze Belegschaft Hecht, wie Ludwig Kychenthal später notiert.

### **Die geschäftliche Situation des Kaufhauses Kychenthal von 1924 bis 1938**

Für das Unternehmen Kaufhaus Kychenthal liegt für die Jahre 1924 bis 1938 eine Umsatzstatistik vor.<sup>47</sup> Die Grafik 1 zeigt an Hand der Jahresumsätze, die Entwicklung der Einnahmen des Kaufhauses vor und während der Zeit des Nationalsozialismus.

Deutlich wird aus dieser Statistik die weitgehend solide Geschäftspolitik des Kaufhauses. Trotzdem zeigen die Umsätze bestimmter Jahre, daß das Geschäft durch geschäftsschädigende Faktoren negativ beeinflußt wurde. So zum Beispiel haben die schwierige wirtschaftliche Situation in Deutschland 1931/32 und die Machtübernahme Hitlers 1933 die Umsätze sinken lassen.

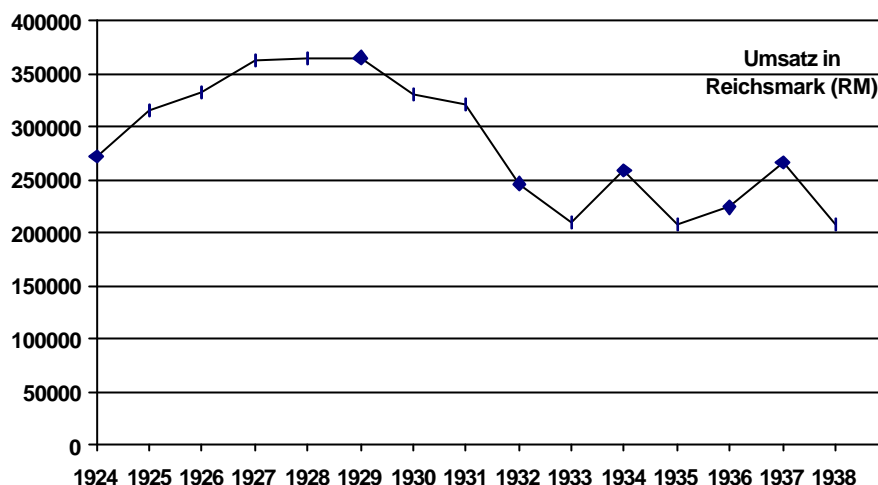
---

<sup>44</sup> Ebenda. S. 21.

<sup>45</sup> Ebenda. S. 23.

<sup>46</sup> Ebenda. S. 23.

<sup>47</sup> FAK Santiago de Chile: Umsatz-Statistik Kaufhaus Kychenthal 1924-1938.



Jährliche Umsätze des Kaufhauses Kychenthal von 1924 bis 1938 (Grafik 1).

Aus der vorliegenden Statistik lassen sich neben den jährlichen Umsätzen auch die monatlichen Umsätze entnehmen. Dies ist besonders interessant, weil hierdurch eventuelle Auswirkungen genau zu terminierender Willkürmaßnahmen der Nazis auf die Umsätze des Kaufhauses untersucht werden können.

So haben die ersten Boykottaufrufe der Nazis gegen jüdische Geschäfte im April des Jahres 1933 den Umsatz gegenüber dem Vorjahr erheblich sinken lassen. Wurden im April und Mai 1932 zusammen 42.553 Reichsmark (RM) eingenommen, waren es im Boykottjahr 1933 in diesem Zeitraum nur noch 33.710 RM. 1933 fällt der Umsatz schließlich auf den niedrigsten Jahreswert seit 1924, auf 209.954 RM.

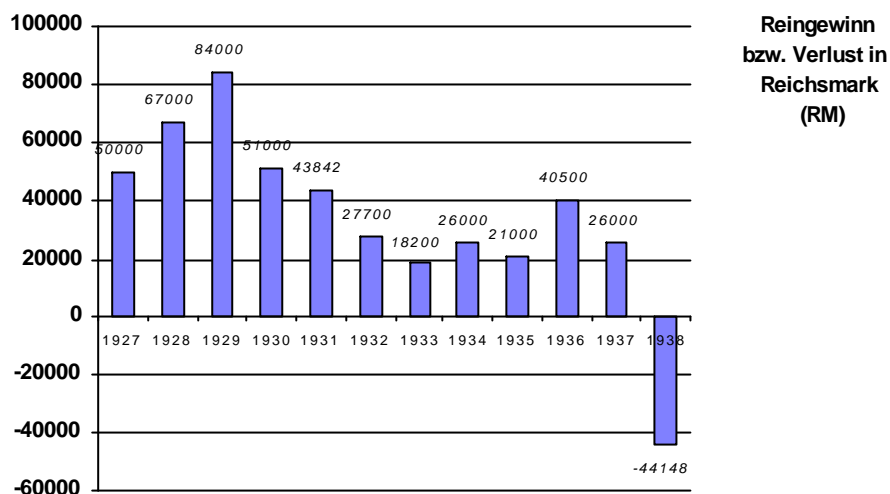
Ebenso deutliche Auswirkungen hat die reichsweit verstärkte Boykottpropaganda gegen jüdische Firmen von Mai bis August 1935.<sup>48</sup> Als dann auch noch am 11. September 1935 das Schweriner NSDAP-Blatt „Niederdeutscher Beobachter“ erstmals eine Liste der in Schwerin lebenden Juden und ihrer Geschäfte abdruckt, damit die Schweriner nicht aus „Unwissenheit“ jüdische Geschäfte betreten<sup>49</sup>, gehen die Umsätze in diesem Monat um fast um die Hälfte (im Vergleich zum Vorjahr) auf nur rund 10.000 RM zurück.

Erstaunlicherweise steigen in den beiden nächsten Jahren die Umsätze wieder. Nachdem 1935 das schlechteste Umsatzergebnis der vorliegenden Statistik seit 1924 erzielt wurde (208.066 RM), steigt der Umsatz 1936 auf 224.355 RM und 1937 sogar auf 267.000 RM. Das ist das beste Ergebnis seit 1931.

<sup>48</sup> Vgl. Martin Broszalt und Norbert Frei (Hrsg.): Das Dritte Reich im Überblick... S. 231.

<sup>49</sup> Vgl. Niederdeutscher Beobachter, 11.9.1935.

Deutlich wird auch, daß der Reingewinn in den besonders durch politische Sanktionen betroffenen Jahren (1933, 1935 und 1938) signifikant niedriger ist als sonst. Grafik 2 verdeutlicht diese Entwicklung.



**Jährlicher Reingewinn beziehungsweise Verlust des Kaufhauses Kychenthal von 1927 bis 1938 (Grafik 2).**

Im Jahr 1938 sorgt die erzwungene Geschäftsaufgabe dann für einen Verlust in der Firmenbilanz. Die Jahreseinnahmen betragen nur noch 207.944 RM.50 Gründe dafür sind die fehlenden Einnahmen aus den Monaten November und Dezember 1938, die Zerstörungen in der Reichspogromnacht sowie der Verkauf des Kaufhauses und des Warenlagers unter Wert.

Bis zum letzten Öffnungstag des Kaufhauses am 8. November 1938 verläuft das Geschäft noch relativ normal. Die Umsätze sind insgesamt bis Ende Oktober 1938 sogar etwas höher als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Sogar die letzten Tage vor der Reichspogromnacht verläuft das Verkaufsgeschäft wie erwartet<sup>51</sup>. In sieben Öffnungstagen werden 6.951 RM eingenommen. Sogar Louis Kychenthal als Inhaber verkauft persönlich einige Kleidungsstücke. Er steht auch am 8. November 1938 im Geschäft, zusammen mit zehn „arischen“ Verkäufern/-innen und einer jüdischen Mitarbeiterin.<sup>52</sup> Dies wird der letzte Öffnungstag des Kaufhauses Kychenthal sein.

<sup>50</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Firmenbilanz für 1938.

<sup>51</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. November-Einnahmen 1938, interne Einnahmenstatistik nach Mitarbeitern und Verkaufstagen aufgeschlüsselt.

<sup>52</sup> Vgl. Bernd Kasten: Ausgrenzung... S. 35-55 (Liste jüdischer Einwohner Schwerins). Einzige jüdische Mitarbeiterin ist Frau Lotte Stern. Alle anderen Namen finden sich nicht in der Aufstellung von Bernd Kasten. Bis zu seinem Lebensende ist sich Ludwig Kychenthal nicht sicher, ob nicht die Mitarbeiter

### **Starke Kundenbindung trotz Druck der Nazis**

Offenbar blieb die langjährige Kundschaft dem Kaufhaus treu, auch wenn sie zeitweise durch politischen Druck oder Sanktionen weniger im Kaufhaus Kychenthal einkaufte. Schon 1933 hatte der Niederdeutsche Beobachter unter der Rubrik „Am Pranger“ die Namen von Frauen veröffentlicht, die in jüdischen Geschäften einkaufen gingen. Zu ihnen gehörte beispielsweise auch die Ehefrau des Ministerialrates Kehding, die trotz mehrfacher „Anprangerung“ jüdische Geschäfte aufsuchte, was vom NSDAP-Blatt als Provokation angesehen wurde.<sup>53</sup> Auch Ludwig Kychenthal bestätigt, daß demonstrativ von bestimmten Personen in jüdischen Geschäften eingekauft wurde: „Der Umsatz ging merklich zurück, obgleich gerade aus den höheren Ständen manche Gegner des Regimes das Kaufhaus betraten, nur um ihre Überzeugung zum Ausdruck zu bringen. Man warnte sie, aber gerade die Möglichkeit ihre Meinung äußern zu können, ermutigte sie.“<sup>54</sup>

Auch Rudolf Janda hielt sich nicht an die Anweisungen des Nazi-Blattes, Juden zu meiden. Der damals als „Zentrumsfrisör“ bekannte Katholik betrieb nicht weit entfernt vom Kaufhaus Kychenthal ein Frisörgeschäft. Als es für Louis Kychenthal nicht mehr möglich und zu gefährlich war, zum Frisör zu gehen, kam der Frisör im Dunkeln heimlich zu Kychenthals in die Wohnung. „Wir hatten immer eine Riesenangst, wenn unser Vater losging. Er packte sich das Rasierzeug ein und machte sich auf den Weg“, erinnern sich die heute mehr als 70 Jahre alten Töchter des Frisörs.<sup>55</sup>

Am 27. Oktober 1937 schreibt der NSDAP-Kreisleiter Meyn einen Bericht an den Reichsstatthalter und Gauleiter Friedrich Hildebrandt. Er teilt ihm mit, „daß die Hoheitsträger, gemäß der von Ihnen gegebenen Anweisungen in aller Schärfe gegen diejenigen Volksgenossen vorgehen, die gedankenlos nach wie vor in jüdischen Geschäften, von denen ich eine Liste beifüge, kaufen.“ In der Liste befindet sich auch

---

Herr Wagner (Verkäufer) und Fräulein Mansfeld (Näherin) „heimliche Mitläufer der Partei“ waren, wie er in seinen Erinnerungen („Ich über mich“) notiert.

<sup>53</sup> Vgl. Niederdeutscher Beobachter, 20.4., 22.4., und 29.4.1933.

<sup>54</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Ludwig Kychenthal: Ich über mich.

<sup>55</sup> Auskunft von Elisabeth und Charlotte Janda in einem Gespräch mit dem Autor am 20. April 1995. An Ludwig Kychenthal als freundlichen Verkäufer können sich noch heute die Töchter des Frisörs erinnern; ebenso wie an einen Werbespruch der jüdischen Firma: „Was Du kauft ist ganz egal, billig ist alles bei Kychenthal“.

das Kaufhaus Kychenthal.<sup>56</sup> Der Bericht ist ein weiteres Indiz dafür, daß die Boykottaufrufe durch die langjährige Kundschaft des Kaufhauses nicht vollständig umgesetzt worden sind.

Am 6. September 1935 hatte der Niederdeutsche Beobachter bereits indirekt das teilweise Scheitern seiner Boykottaufrufe eingestehen müssen, als er berichtete, daß innerhalb einer halben Stunde nicht weniger als 47 Personen beim Betreten des jüdischen Kaufhauses "KaHaCe" in der Schweriner Helenenstraße gezählt worden waren. Dr. Bernd Kasten, Leiter des Schweriner Stadtarchives resümiert: "Die ideologische Kritik am 'Warenhaussystem' und seinen 'Ramschläden' gefiel zwar den konkurrenzgeplagten deutschen Einzelhändlern, ging aber an den vor allen Dingen an niedrigen Preisen interessierten Konsumenten vorbei."<sup>57</sup>

### **Das letzte Jahr des Kaufhauses Kychenthal**

Die wieder steigenden Umsätze des jüdischen Kaufhauses (1936 und 1937) blieben mit großer Wahrscheinlichkeit den städtischen Behörden und der NSDAP nicht verborgen. Im Jahr 1937 zahlten Kychenthals zusammen insgesamt 21.812,08 RM Steuern an das Schweriner Finanzamt.<sup>58</sup>

Anfang 1938 steht der 74jährige Louis Kychenthal wegen einer "Zuwiderhandlung gegen die Verordnung des Zugabewesens" vor Gericht, weil er Bleistifte als Werbegeschenke an Kinder von Kunden abgegeben hatte. Die Staatsanwaltschaft sieht darin einen Verstoß gegen das Wettbewerbsrecht. Nachdem Louis Kychenthal gegen den ersten Strafbefehl in Höhe von 50 RM Einspruch eingelegt hatte, weist das Gericht seinen Einspruch als unbegründet ab und verurteilt ihn zu 200 RM Geldstrafe und Übernahme der Verfahrenskosten.<sup>59</sup>

Der Druck auf die Familie Kychenthal nimmt nach dem Gerichtsurteil weiter zu. In Absprache mit der NSDAP erstellt der Schweriner Architekt Pauls Nehls ein Wertgutachten für das Kaufhaus. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Realwert der

---

<sup>56</sup> Stadtarchiv Schwerin, Bestand NS 203: vgl. Schreiben Kreisleiter Meyn an Gauleiter Hildebrandt vom 27. Oktober 1937.

<sup>57</sup> Bernd Kasten: Ausgrenzung... S. 19.

<sup>58</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Aufstellung aller Steuerlasten des Jahres 1937, maschinenschriftlich.

<sup>59</sup> Vgl. Niederdeutscher Beobachter: "Jude verurteilt", 25. 1. 1938.

Immobilie 164.700 RM beträgt; den Ertragswert setzt er mit 105.231 RM an. Daraus ergebe sich ein Verkehrswert von 134.966 RM, so Nehls.<sup>60</sup>

Das Gutachten wird in den nächsten Monaten als eine Grundlage für die beginnenden Verkaufsverhandlungen für das Kaufhaus dienen, die vor allem durch den Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und NSDAP-Mitglied Dr. Borgwardt vorangetrieben werden.<sup>61</sup>

### **Gau- und Kreiswirtschaftsleiter organisieren die „Arisierung“**

Der Schweriner NSDAP-Kreiswirtschaftsberater P. Müller macht in seinem Bericht vom 16. September 1938 an den Gauwirtschaftsberater von Plessen deutlich, in welchem Sinne er mit der Kaufmannsfamilie Kychenthal zu verhandeln gedenkt: „Es muß (..) mit aller Schärfe den jüdischen Firmen gezeigt werden, daß wir nicht mehr gewillt sind, einer weiteren Ausdehnung bzw. einer Aufrechterhaltung ihrer Betriebe tatenlos zuzusehen.“<sup>62</sup>

Am Vormittag des 16. September 1938 sitzen in seinem Büro in der Schweriner Adolf-Hitler-Str. 132/134 drei Gäste am Verhandlungstisch. Müller bespricht mit dem Kreisobmann der DAF, Dr. Borgwardt, dem für das Textilgewerbe zuständigen Fachgruppenleiter der Handelskammer, G. Jessel, und dem Kaufmann Ulrich Knop-Zellien die weiteren Schritte für die „Arisierung“ der Firma Kychenthal in Schwerin. Ulrich Knop-Zellien, Adoptivsohn des Kaufmanns und Kaufhausbesitzers Bernhard Knop aus Neukloster, will Kychenthals Kaufhaus übernehmen. Eigentümer soll sein Vater werden.<sup>63</sup> Ulrich Knop-Zellien drängt bei dem Gespräch auf einen baldigen Abschluß des Kaufgeschäftes.

Seine Gesprächspartner weisen ihn darauf hin, daß es bei einer „Arisierung“ nicht nur wünschenswert ist, daß ein Namenswechsel in dem Betrieb stattfindet. Auch sei es erforderlich, den jüdischen Betrieb in einen echt deutschen Betrieb umzuwandeln. Befriedigt notiert Kreiswirtschaftsberater P. Müller nach dem Gespräch: „Herr Knop

---

<sup>60</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Wertschätzung Kaufhausgrundstück Kychenthal durch Architekt Paul Nehls vom 27. Juni 1938.

<sup>61</sup> Stadtarchiv Schwerin, Bestand NS 203: vgl. Schreiben von Kreiswirtschaftsberater P. Müller am 16. September 1938 an den Gauwirtschaftsberater Pg. v. Plessen.

<sup>62</sup> Ebenda.

<sup>63</sup> Hans Kychenthal berichtet, daß sein Vater recht gute Beziehungen zu Bernhard Knop unterhielt. Im Unterschied zu ihm arbeitete sein Adoptivsohn offensiv mit den Nazis zusammen (Auskunft von Hans Kychenthal am 12.3.1998 in Santiago de Chile).

versprach, in diesem Sinne zu handeln.”<sup>64</sup> Um den Verkauf zu fördern, so Müller gegenüber seinem Vorgesetzten, dem Gauwirtschaftsberater von Plessen, sei “zunächst die Beibehaltung der Familie Kychenthal als Mieter nicht zu verhindern.”<sup>65</sup> Gleichzeitig bittet Müller seinen Chef um einen Vorschlag, “ob es gangbar ist, den Verkäufer Kychenthal in irgendeiner Form unter Druck zu setzen, damit er nicht (...) glaubt, die Verkaufsverhandlungen noch abrechnen bzw. hinausschieben zu können.”<sup>66</sup>

In der Zwischenzeit liegt ein Vertragsentwurf für den Verkauf des Kaufhaus Kychenthal vor. Darin wird als Verkaufspreis eine Summe von 150 000 RM angesetzt.<sup>67</sup> Mit eingebunden in die “Arisierung” wird auch Schwerins Oberbürgermeister Dr. Timmermann. Er erhält regelmäßig Abschriften des betreffenden Schriftverkehrs.

Um den Druck auf Kychenthal zu erhöhen, fragt Kreiswirtschaftsberater P. Müller in der Geschäftsstelle des Gauwirtschaftsberaters nach, ob nicht - nach Berliner Vorbild - eine Kennzeichnung von Schaufenstern jüdischer Geschäfte in Schwerin erfolgen könnte. Die Kennzeichnung in 30 Zentimeter hoher weißer Schrift sei nicht zu übersehen und habe in Berlin den Verkauf jüdischer Geschäfte befördert. Für das nächste Gespräch mit Kychenthal gibt Kreiswirtschaftsberater Müller dem “Ariseur” Knop auf den Weg, daß die Verhandlungen schleunigst zum Abschluß kommen sollen. Müller in seinem Rundschreiben: “Hierbei wird der Firma Kychenthal klargelegt werden, daß von dritter Seite Maßnahmen zu erwarten seien, die bestimmt dazu führen würden, daß der Käuferkreis sich ganz erheblich verringern werde und damit ebenfalls der bisher bestimmte Kaufpreis.”<sup>68</sup>

---

<sup>64</sup> Stadtarchiv Schwerin, Bestand NS 203: vgl. Schreiben von Kreiswirtschaftsberater P. Müller vom 16. September 1938 an den Gauwirtschaftsberater Pg. v. Plessen.

<sup>65</sup> Ebenda.

<sup>66</sup> Ebenda.

<sup>67</sup> Stadtarchiv Schwerin, Bestand NS 203: vgl. Schreiben von Kreiswirtschaftsberater P. Müller vom 16. September 1938 an den Gauwirtschaftsberater Pg. v. Plessen.

<sup>68</sup> Stadtarchiv Schwerin, Bestand NS 203: vgl. Rundschreiben des Kreiswirtschaftsberaters P. Müller vom 17. Oktober 1938 an Gauwirtschaftsberater, NSDAP Kreisleitung Schwerin-Stadt, DAF Kreisverwaltung, Oberbürgermeister Dr. Timmerman und Fachgruppenleiter f. Textil-Einzelhandel G. Jessel.

### **Der erste Kaufvertrag wird unterzeichnet**

Am 21. Oktober 1938 erscheinen Louis Kychenthal und seine Söhne Ludwig und Willy sowie Bernhard Knop vor dem Notar Heinrich Kassow in der Schweriner Blücherstr. 8. Der ausgehandelte Kaufvertrag enthält folgende Hauptpunkte: Der Verkaufspreis für die Immobilien soll 150 000 RM betragen, das Geschäftsinventar soll für 15 000 RM verkauft werden. Nach einer gemeinsamen Inventur im Warenlager soll hierfür noch ein entsprechender Preis ausgehandelt werden. Die Wirksamkeit des Kaufvertrages wird von den noch ausstehenden behördlichen Genehmigungen abhängig gemacht.<sup>69</sup> Der Kaufvertrag wird zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht unterschrieben. Es wird vereinbart, daß das Kaufhaus bis zur Übergabe „nach den Regeln einer ordnungsgemäßen Geschäftsführung wie bisher weiterzuführen“ ist. Die Übergabe soll am Tage der Auflassung im Grundbuch erfolgen. Dieser Tag soll auch der Stichtag für die Verrechnung aller Abgaben und Lasten sein.<sup>70</sup>

### **Reichspogromnacht im Kaufhaus Kychenthal**

Ludwig Kychenthal erlebt die Zerstörung des Kaufhauses und der Privatwohnungen der Familie am Schweriner Markt selbst mit. Im Morgengrauen des 9. November 1938 wird die Familie durch Scheibenklirren und Rufe aus dem Schlaf geweckt: „Unten auf der Straße marschierte ein Trupp SS-Soldaten vorbei und versuchte die schweren eisernen Gitter der vier Schau- und Seitenfenster am Markt mit übermenschlicher Gewalt, trotz Befestigung mit Patentschlössern zu zerstören. Sie zerschlugen die Kristallfenster, fielen gemeinsam, auf Befehl, über die dekorierten Waren und starken Holzurückwände her und rückten in das Geschäft ein. Die Eingangstür war für sie überflüssig und blieb verschlossen. Dann waren sie plötzlich auf der oberen Etage und schlugen auf Möbel und die mit wertvollen, mühsam gesammelten Kunstwerken gefüllte halbrunde Glasvitrine ein. Wir standen dabei und fragten nur ‘warum?’, worauf wir die kurze Antwort erhielten ‘ihr hättet nicht Horst Wessel<sup>71</sup> ermorden sollen’. (...)“

---

<sup>69</sup> Stadtarchiv Schwerin: vgl. Kaufvertrag Kychenthal-Knop. Nr. 63 der Urkundenrolle für 1938. Verhandelt zu Schwerin i. Meckl. am 21. Oktober 1938 vor dem Notar Heinrich Kassow.

<sup>70</sup> Stadtarchiv Schwerin: vgl. Kaufvertrag Kychenthal-Knop. Nr. 63 der Urkundenrolle für 1938. Verhandelt zu Schwerin i. Meckl. am 21. Oktober 1938 vor dem Notar Heinrich Kassow.

<sup>71</sup> Hier irrt sich Ludwig Kychenthal offensichtlich mit dem Namen, als er in den siebziger Jahren seine Erinnerungen aufschreibt. Anlaß für die Reichspogromnacht war die Ermordung des deutschen Diplomaten Ernst von Rath in Paris durch den 17jährigen Juden Herschel Grünspan.

Die Passanten, die sich auf dem Markt und der Schusterstraße angesammelt hatten, weinten und standen verständnislos eingeschüchtert da. Mitleid allerseits. (...) Nicht nur bei uns, auch bei der Firma Löwenthal (Uhren, Gold und Kristallwaren) in der Schmiedestraße die gleiche Zerstörung. Das Ehepaar flüchtete auf das Dach, um einer Verhaftung zu entgehen. Es waren die einzigen jüdischen Geschäfte, die sich seit vielen Jahren das Vertrauen der Schweriner verdient hatten.”<sup>72</sup>

Auch die Wohnung der Kychenthals wird in der Pogromnacht erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Die zertrümmerte Vitrine aus Palisanebenholz und Kristallborten hatte einen Wert von 3.000 RM, das Ledersofa wird ebenso zerschnitten, wie ein echter Perserteppich im Wert von 1.800 RM. Auch Kunstgegenstände, wie Ölgemälde (“Klostergänge”, “Schweriner Schloß”), werden mit einem abgebrochenen Stuhlbein zerstoßen. Ludwig Kychenthal schätzt den Gesamtschaden in seiner Privatwohnung auf 12.980 RM.<sup>73</sup>

Die Glasschäden im Geschäft werden durch die Versicherungen nicht ersetzt.<sup>74</sup> Der Gesamtschaden an Glasbruch beläuft sich auf 6.577,95 RM.<sup>75</sup> Durch den Vergleich der Inventarlisten von vor und nach dem 9. November 1938 lassen sich alle Verluste von Geschäftsinventar im Detail dokumentieren.<sup>76</sup>

Über die Ausschreitungen in der Reichspogromnacht berichtet natürlich auch die Nazipresse in Schwerin. In der Ausgabe vom 10. November 1938 meldet der Niederdeutsche Beobachter “judenfeindliche Demonstrationen” in verschiedenen Städten Mecklenburgs, so auch in Schwerin: “Sämtliche in Schwerin noch bestehenden Judengeschäfte wurden in der Nacht s o d e u t l i c h g e k e n n z e i c h n e t wie es ihnen gebührt. Die Fensterscheiben wurden eingeschlagen: Ladeneinrichtung und Verkaufsgegenstände auf einen Haufen geschichtet und teilweise unbrauchbar gemacht. (...) Heute früh sammelten sich um die Geschäfte Hunderte von

---

<sup>72</sup> FAK Santiago de Chile: Ludwig Kychenthal: Ich über mich. S. 32.

<sup>73</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Ludwig Kychenthal: Schilderung des Verfolgungsvorganges u. Erläuterung der Schadensfälle. Aufstellung ohne Datum, die für einen Antrag auf Entschädigung in den sechziger Jahren erstellt wurde.

<sup>74</sup> Die Versicherungsansprüche wurden zugunsten des Reiches beschlagnahmt. Grundlage dafür war die VO zur Wiederherstellung des Straßenbildes bei jüdischen Gewerbebetrieben vom 12.11.1938, § 2 (2). Vgl. Joseph Walk: Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. S. 254.

<sup>75</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Verzeichnis und ausgerechnete Preise der versicherten Glasscheiben, Firma W. Hartmann & Co, November 1938.

<sup>76</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Inventarverzeichnis vor dem 9. November und nach dem 10. November 1938.

Volksgenossen, die mit großer Befriedigung von diesen 'Kennzeichnungen' Kenntnis nahmen. In Gesprächen gab manch einer seinem Wunsch Ausdruck, daß diese Geschäfte die längste Zeit in jüdischen Händen gewesen sein möchten. Die Polizei hat an den Geschäften Wache bezogen, damit von den jüdischen Gütern nichts gestohlen wird, denn es könnte ja allzuleicht vorkommen, daß die Juden durch die Helfershelfer sich selbst bestehlen, um nachher Deutsche zu bezichtigen. Diese deutliche 'Kenntlichmachung' werden die Schweriner Juden sobald nicht vergessen. (...) Die Juden wurden von der Polizei in Schutzhaft genommen."<sup>77</sup>

### **“Schutzhaft” für Kychenthals**

Die Geheime Staatspolizei in Schwerin verhaftet nach der Verwüstung seines Kaufhauses den 75jährigen Louis Kychenthal und seine Söhne Willy und Ludwig. Am 10. November 1938 treffen sie um 17.30 Uhr im Zuchthaus Landesanstalt Neustrelitz-Strelitz als "Schutzhäftlinge" ein. Zuständig für die Anstalt in Neustrelitz-Strelitz ist die Direktion des Landesfürsorgehauses<sup>78</sup> in Güstrow. Die eingelieferten Kychenthals erhalten die laufenden Nummern 32 bis 34. Penibel notieren die Nazis den mitgeführten Bargeldbestand der drei Kaufleute: 637,70 Reichsmark. Außerdem haben alle drei jeweils eine Uhr bei sich.<sup>79</sup> Alle 16 noch lebenden männlichen Juden aus Schwerin wurden an diesem Tag nach Neustrelitz gebracht. Während sie in Schwerin auf ihren Abtransport warteten, durften sie nicht miteinander reden.<sup>80</sup>

Ludwig Kychenthal beschreibt später in seinen autobiographischen Erinnerungen die Erlebnisse von Neustrelitz: "Im (...) Zuchthaus mußten wir uns wie die Soldaten aufstellen und wie Gefangene behandeln lassen, den SS-Schurken auf Leben und Tod ausgehändigt. Zum Glück wurde mein Vater alterswegen entlassen, nachdem er ein dubioses Schriftstück unterzeichnet hatte, daß er mit dem vor Wochen mündlich abgemachten Kauf einverstanden war. Auch mein Bruder wurde durch ärztliche

---

<sup>77</sup> Niederdeutscher Beobachter. Schwerin. 10.11.1938. S. 3

<sup>78</sup> Das Landesfürsorge- und Landesarbeitshaus in Güstrow, dem das Zuchthaus in Neustrelitz unterstand, wurde bereits am 15. April 1817 eröffnet. Es sollte dem Zweck dienen, Menschen die "durch Müßiggang, verbotene Gewerbe und Bettelei der bürgerlichen Gesellschaft beschwerlich oder gefährlich werden, sonst jedoch keine Verbrechen begangen" hatten, aufzunehmen (vgl. MLHA, Bestand Landesfürsorge- und Landesarbeitshaus Güstrow [754]).

<sup>79</sup> MLHA, Bestand Landesfürsorge- und Landesarbeitshaus Güstrow (754): vgl. Einlieferungsliste sowie damit zusammenhängender Schriftverkehr zu 1938 in Schutzhaft genommenen Juden.

<sup>80</sup> Vgl. Bernd Kasten: Ausgrenzung... S. 11-12.

Verordnung, wegen seines Nierenleidens, frei gelassen. Meine Leidensgenossen wurden 'zur Strafe' nicht beschäftigt und vertrieben sich die Zeit mit Schachspiel. Die Figuren wurden aus dem ohnehin knapp verteilten Brot geknetet. Wohl weil man mir ansah, daß ich Kaufmann war, wurde ich in der Kleiderkammer nach Größe eingeschätzt. Das Verhältnis zwischen den SS-Männern und mir war ausgezeichnet, wohl weil ich ihnen an Fachkenntnissen überlegen war. Wie alle, trugen auch wir Austauschkleidung, weiß und blau. Nach langen Bemühungen war es meiner Frau gelungen, mich zu besuchen. Um festlich zu erscheinen, rasierten mich meine Kumpanen mit einem stumpfen Messer blutig. Trotzdem konnten wir die Tränen nicht zurückhalten beim Wiedersehen (...). Während des ganzen Aufenthaltes beschäftigte uns das Gespenst der Weiterbeförderung in ein Gaslager. Nach diesen Wochen wurden wir entlassen. Mein Vorgesetzter verabschiedete mich mit Handschlag. Wir waren nun frei aber reif, von den Erlebnissen die Konsequenzen zu ziehen."<sup>81</sup>

Ludwig Kychenthal bleibt insgesamt bis zum 2. Dezember in Haft.<sup>82</sup> Er entgeht knapp einem für den 17. November 1938 gegen Mittag geplanten Abtransport "lagerfähiger" Juden in das Konzentrationslager Sachsenhausen, der von der Gestapo kurzfristig abgesagt wird.<sup>83</sup>

Im Zuchthaus in Neustrelitz wird Kychenthals der zuvor mündlich am 21. Oktober 1938 mit dem Käufer Bernhard Knop vor dem Notar Heinrich Kassow in Schwerin ausgehandelte Kaufvertrag zur Unterschrift vorgelegt. Kassow erscheint dazu persönlich im Zuchthaus. Aus "Furcht vor weiteren Gewaltmaßnahmen" unterschreibt Louis Kychenthal.<sup>84</sup>

### **Schwerins Stadtverwaltung setzt "Nachbesserungen" am Kaufvertrag durch**

Während die Kychenthals in Güstrow in "Schutzhaft" sitzen, notiert der Schweriner Stadtbaurat am 15. November 1938 zahlreiche Forderungen, von deren Erfüllung er seine Zustimmung zum Kaufvertrag abhängig macht: "Der Jude Kychenthal hat die

---

<sup>81</sup> FAK Santiago de Chile: Ludwig Kychenthal: Ich über mich. S. 34.

<sup>82</sup> MLHA: Bestand Landesfürsorge- und Landesarbeitshaus Güstrow (754): vgl. Entlassungsliste vom 2. Dezember 1938.

<sup>83</sup> Durch telefonische Anordnung des Gestapo-Kriminal-Kommissars Marquardt wird dieser Abtransport von "lagerfähigen 112 Juden" jedoch kurzfristig widerrufen. (MLHA, Bestand Landesfürsorge- und Landesarbeitshaus Güstrow (754): vgl. Aktenvermerk Verw. Oberinspektor vom 17. November 1938, 12.30 Uhr.)

<sup>84</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Eidesstattliche Versicherung von Ludwig Kychenthal vom 11.8.1948, Valparaiso.

Gebäude mit einem Pappdach versehen und durch bauliche Maßnahmen den heute unangemessenen Zustand herbeigeführt. Die Stadt kann diese Schädigung ihres Stadtbildes nicht hinnehmen.“ Es sei unter anderem erforderlich, so der städtische Bedienstete, daß Balkone und Schaukästen entfernt werden. Auch müsse das gesamte Gebäude an der Straßenseite wieder ein Steildach erhalten. Die Schaufenster habe Kychenthal wieder auf ein „angemessenes Maß und maßstabsgerechtes Format“ zu bringen.<sup>85</sup>

Die Bau-Polizei fordert mit Schreiben vom 22. November 1938 Louis Kychenthal auf, „... denjenigen Schaden, welcher durch die Empörung des Volkes über die Hetze des internationalen Judentums gegen das nationalsozialistische Deutschland vom 8., 9. und 10. November 1938 an Ihrem Hausgrundstück in Schwerin entstanden ist, (...) innerhalb von 2 Wochen nach Zustellung dieser Verfügung zu beseitigen. Die Wiederherstellung hat in einer Form zu erfolgen, die Ausdruck einer anständigen Baugesinnung ist. Vor allem ist (...) zu beachten, daß die Wiederherstellung der Schaufensterflucht in der bisherigen verunstaltenden liberalistischen Form (...) ausdrücklich untersagt wird.“<sup>86</sup> Sollte Louis Kychenthal die Forderungen nicht einhalten, droht die Baupolizei mit einer Zwangsstrafe von 2.000 Reichsmark. Außerdem wird dem Kaufmann mitgeteilt, daß die Behörde die Durchführung der Bauarbeiten auf seine Kosten veranlassen wird.<sup>87</sup>

Der erste Kaufvertrag vom 21. Oktober 1938 ist inzwischen hinfällig geworden, weil ihn die Stadtverwaltung und ihr Oberbürgermeister Dr. Timmermann nicht bedingungslos akzeptiert haben.<sup>88</sup> Louis Kychenthal hat eine schlechte Verhandlungsposition, als er kurz nach Erhalt des Baupolizei-Schreibens erneut zum Notar muß. Sein ältester Sohn Ludwig sitzt noch im Zuchthaus in Neustrelitz.<sup>89</sup>

---

<sup>85</sup> Stadtarchiv Schwerin, Bestand MB 2277: Niederschrift Stadtbaurat Warnick vom 15. November 1938.

<sup>86</sup> Stadtarchiv Schwerin, Bestand MB 2277: Schreiben Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Schwerin (Abt. Bau-Polizei) an Louis Kychenthal vom 22.11.1938.

<sup>87</sup> Vgl. ebenda.

<sup>88</sup> Stadtarchiv Schwerin: vgl. Nummer 68 des Notariats-Registers für 1938. Kaufvertrag für die Geschäftsgrundstücke 640 und 641 zwischen Louis Kychenthal und Bernhard Knop. Verhandelt vor Notar Dr. Ernst Baltzer am 25.11.1938.

<sup>89</sup> MLHA, Bestand Landesfürsorge- und Landesarbeitshaus Güstrow (754): vgl. Entlassungsliste vom 2.12.1938.

Im neuen Kaufvertrag wird der Preis auf 140 000 Reichsmark verringert, weil dies der Oberbürgermeister Schwerins gefordert hatte.<sup>90</sup> Außerdem wird Louis Kychenthal verpflichtet, alle Auflagen der Baupolizei zur „Wiederherstellung“ des Kaufhauses auf seine Kosten zu erfüllen.<sup>91</sup>

Am 25. April 1939 wird noch ein Abänderungsvertrag zwischen dem inzwischen mit Louis *Israel* Kychenthal bezeichneten Verkäufer und dem Käufer Bernhard Knop vor dem Notar Dr. Axel Freiherr von Maltzahn besiegelt, der die Familie Kychenthal weiter benachteiligt.<sup>92</sup> Mit der Zustimmung des Staatsministeriums vom 10. Juni 1939 zu den Verträgen hat Louis Kychenthal endgültig sein Haus verloren. <sup>93</sup>

### **Das Warenlager: richtig geplündert mit Hilfe der Handelskammer**

In der Bilanz vom 31. Dezember 1937 wurde der Warenbestand des Kaufhauses Kychenthal zum Jahreswechsel mit 107.889,29 DM angegeben.<sup>94</sup> Der Warenbestand war in den letzten Jahren in Abhängigkeit mit dem Umsatz fast ständig gestiegen.<sup>95</sup> Im Kaufvertrag vom November 1938 wurde vereinbart, daß das Warenlager und das Inventar auf Grundlage einer „privatschriftlichen Vereinbarung“ zwischen den beiden Vertragsparteien den Eigentümer wechselt.<sup>96</sup> Hierbei ist nach vorliegenden Dokumenten deutlich zu wenig an die Familie Kychenthal bezahlt worden. Es kann davon ausgegangen werden, daß zum Zeitpunkt der erzwungenen Geschäftsaufgabe im November 1938 das Warenlager in etwa einen Bestand wie zum Jahresbeginn (etwa 108.000 RM) gehabt hat. Möglicherweise war der Bestand sogar größer, da das

---

<sup>90</sup> Stadtarchiv Schwerin, Bestand MB 2277: vgl. Schreiben Oberbürgermeister an RA Kassow vom 24.11.1938.

<sup>91</sup> Stadtarchiv Schwerin: vgl. Nummer 68 des Notariats-Registers für 1938. Kaufvertrag für die Geschäftsgrundstücke 640 und 641, § 2.

<sup>92</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Protokoll Nr. 61 der Urkundenrolle für 1939 des Notars Dr. Axel Frhr. von Maltzahn.

<sup>93</sup> Stadtarchiv Schwerin: Abschrift aus den Akten der Ortspolizeibehörde IV 10/415 35. Schreiben des Mecklenburgischen Staatsministeriums (Abt. Inneres) an Louis Israel Kychenthal und Bernhard Knop vom 10.6.1939.

<sup>94</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Bilanz Kaufhaus Louis Kychenthal vom 31.12.1937.

<sup>95</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Bilanzen Kaufhaus Louis Kychenthal von 1932 bis 1937 sowie Übersicht der Umsätze von 1924 bis 1938.

<sup>96</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Kaufvertrag Kaufhaus Louis Kychenthal vom 25.11.1938.

Weihnachtsgeschäft mit dem in allen Vorjahren umsatzstärksten Monat Dezember<sup>97</sup> bevorstand. Ludwig Kychenthal nennt einen Lagerwert von ungefähr 160.000 RM.<sup>98</sup>

Der Amtsträger der Fachgruppe Textil-Einzelhandel der Handelskammer (Bezirk Mecklenburg), Herr Mau, schätzt das Warenlager in einem Schreiben vom 10. Dezember 1938 jedoch nur auf einem Wert von 47.500 RM. Diese ganz offensichtlich unter dem eigentlichen Wert abgegebene Schätzung des Handelskammer-Vertreters für Inventar und Warenlager wird für verbindlich erklärt. Nur 49.000 RM werden für Warenlager und Ladeneinrichtung an Kychenthals gezahlt.<sup>99</sup> Als diese protestieren, droht ihnen der neue Eigentümer zusammen mit der Handelskammer mit der Gestapo.<sup>100</sup>

Das Gesamtinventar und das Warenlager hatten jedoch einen Wert von mindestens 120.000 RM bis maximal 172.000 RM. Der wirtschaftliche Schaden für die jüdischen Eigentümer beläuft sich damit allein für das Warenlager und das Inventar auf 71.000 RM bis möglicherweise 123.000 RM. Hans Kychenthal kann sich noch 1998 an die Enttäuschung und Wut seines Vaters erinnern, wenn dieser später in Chile von der Übergabe des Warenlagers an den „Ariseur“ Knop berichtete.<sup>101</sup>

### **Plünderung des Barvermögens durch Judenvermögensabgabe, Reichsfluchtsteuer u.a.**

Die Nazis hatten sich im Laufe des Jahres 1938 zahlreiche weitere Maßnahmen und Gesetze ausgedacht, um Juden zu schikanieren und um sie finanziell unter Druck zu setzen.<sup>102</sup> Eine dieser Maßnahmen war, jüdischen Kontoinhabern die alleinige Verfügungsgewalt über ihre Konten zu entziehen. Das bedeutet, daß für jede Kontobewegung eine staatliche Zustimmung nötig wurde. Für Juden in Schwerin war die Devisenstelle Lübeck zuständig. Ludwig Kychenthal beschreibt, was dies für ihn

---

<sup>97</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Übersicht Umsätze von 1924 bis 1938.

<sup>98</sup> FAK Santiago de Chile: Eidesstattliche Versicherung von Ludwig Kychenthal vom 11.8.1948. Von dem Dokument liegt nur ein maschinengeschriebener Durchschlag vor.

<sup>99</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Protokoll vom 25. April 1939, Nr. 61 der Urkundenrolle für 1939 des Notars Dr. Axel Frhr. von Maltzahn.

<sup>100</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Eidesstattliche Versicherung von Ludwig Kychenthal vom 11.8.1948.

<sup>101</sup> Auskunft von Hans Kychenthal am 13.3.1998 in Santiago de Chile.

<sup>102</sup> Eine ausgezeichnete Übersicht hierzu bietet: Joseph Walk (Hrsg.): Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. 2. Auflage. Heidelberg 1996.

bedeutete: „Ich durfte (...) nur mit der Genehmigung der Devisenstelle von meinem Konto Abhebungen vornehmen und mußte vorher jedesmal zur Besprechung über die Berechtigung meines Abhebungsantrages persönlich zusammen mit meiner Frau vor der Devisenstelle in Lübeck erscheinen.“ Insgesamt sechsmal war das Ehepaar in der Zeit von Dezember 1938 bis September 1939 in Lübeck.<sup>103</sup>

Mit dem Stand vom 12. November 1938 wurden alle Juden in Deutschland verpflichtet, eine Vermögensaufstellung zu erstellen, damit für sie eine „Judenvermögensabgabe“ errechnet werden kann.<sup>104</sup> Ludwig Kychenthal, der mit 40 Prozent am Kaufhaus Louis Kychenthal beteiligt war, besaß zu diesem Zeitpunkt ein Vermögen von 120.039,01 RM. Dafür mußte er eine „Sühneabgabe“ von 24.000 RM zahlen (20 Prozent des Vermögens).<sup>105</sup> Louis Kychenthal mußte 29.000 RM bezahlen<sup>106</sup>, Willy Kychenthal wurde die Zahlung von 4.800 RM auferlegt.<sup>107</sup>

Im Laufe des Jahres 1939 werden der Familie von Ludwig Kychenthal noch weitere finanzielle Abgaben auferlegt. Dazu gehört eine Reichsfluchtsteuer von 17.394 RM, die an das Finanzamt zu zahlen war.<sup>108</sup> Zusätzlich wurde noch eine Auswandererabgabe in Höhe von 4 Prozent des Gesamtvermögens erhoben. Für die Einziehung dieser Abgabe wurde von den Nazis der Oberrat der Israelitischen Landesgemeinde

---

<sup>103</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Ludwig Kychenthal: Schilderung des Verfolgungsvorganges u. Erläuterung der Schadensfälle. S. 3. Daß tatsächlich für jede Kontobewegung ein persönlicher Besuch in Lübeck nötig war, erscheint nicht ganz richtig. Offenbar war es - nach vorliegenden Dokumenten - auch möglich, schriftlich Abhebungen zu beantragen und diese auch schriftlich bewilligt zu bekommen. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß privates Geld-Vermögen praktisch beschlagnahmt war und die Verfügung darüber im Ermessen staatlicher Behörden lag.

<sup>104</sup> Vgl. Joseph Walk: Das Sonderrecht... S. 255 und 257.

<sup>105</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Vermögensaufstellung Ludwig Kychenthal zum 12.11.1938 und Bilanz des Kaufhauses Louis Kychenthal zum 12.11.1938. Grundlage für diese Abgabe waren die „Verordnung über die Sühneleistung der Juden deutscher Staatsangehörigkeit“ vom 12.11.1938 und entsprechende Durchführungsbestimmungen. Vgl. auch Joseph Walk: Das Sonderrecht... S. 255 und 257.

<sup>106</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Bilanz des Kaufhauses Louis Kychenthal zum 12.11.1938. Louis Kychenthal besaß zu diesem Zeitpunkt ein persönliches Vermögen von 156.522,12 RM.

<sup>107</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Vermögensaufstellung Willy Kychenthal zum 12.11.1938 und Bilanz des Kaufhauses Louis Kychenthal zum 12.11.1938.

<sup>108</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Schreiben Oberfinanzpräsident, Devisenstelle Lübeck an Louis Kychenthal vom 4.7.1939. Die Adressierung an Louis Kychenthal ist offensichtlich ein Versehen der Devisenstelle, da Louis Kychenthal nicht auswandern wollte. Das Schreiben war für Ludwig Kychenthal bestimmt.

Mecklenburg (Abteilung Auswanderung) in Rostock verantwortlich gemacht. Ludwig Kychenthals Auswanderabgabe beträgt 2.926 RM.<sup>109</sup>

Die verschiedenen Abgaben und Steuern sorgen für die systematische Ausplünderung des Restvermögens der Familie Kychenthal. Wurde in der Firmenbilanz von 1937 Ludwig Kychenthals Privatvermögen noch mit 146.803,08 RM<sup>110</sup> ausgewiesen, so sind es am 1. August 1939 nur noch 32.813,19 RM. In einem Brief an das Mecklenburgische Staatsministerium des Innern schreibt Ludwig Kychenthal: „Hiervon sind abzurechnen für meine bevorstehende Auswanderung 10.000 bis 15.000,- RM sowie von der Devisenstelle Lübeck genehmigte monatliche Privatverbrauch.“<sup>111</sup>

Nachdem die Reisekosten und Speditionskosten bezahlt worden sind, bittet Ludwig Kychenthal am 21. August 1939 die Devisenstelle um die fast vollständige Umwandlung seines Restvermögens von 19.725,06 RM in Dollarschecks, da in Chile ein „Vorzeigegeld in Dollars“ verlangt wird.<sup>112</sup> Der Umtausch des Restvermögens in Devisen (Dollars) wurde nur mit einem Bruchteil von etwa 5 Prozent des Vergleichswertes der Reichsmark (RM) vergütet und kommt einer Enteignung gleich.

Am 13. Oktober 1939 bittet Ludwig Kychenthal letztmals seine Bank um eine Überweisung. Die letzten 1.387,50 RM seines Kontos 81972 bei der Meckl. Depositen- und Wechselbank sollen an seine Schwestern in Berlin und Verwandte in Lübecke überwiesen werden.<sup>113</sup> Bis zum Januar 1940 wird der Auftrag ausgeführt, das Konto wird danach durch die Bank aufgelöst.<sup>114</sup> Die folgende Grafik zeigt, wie rasend sich seit Anfang 1938 die finanziellen Ressourcen von Ludwig Kychenthal schrumpften.

---

<sup>109</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Aufstellung zur Judenvermögensabgabe von Ludwig Israel Kychenthal, Rostock den 27.7.1939. Die Aufstellung enthält den handschriftlichen Vermerk „endgültige Abrechnung“.

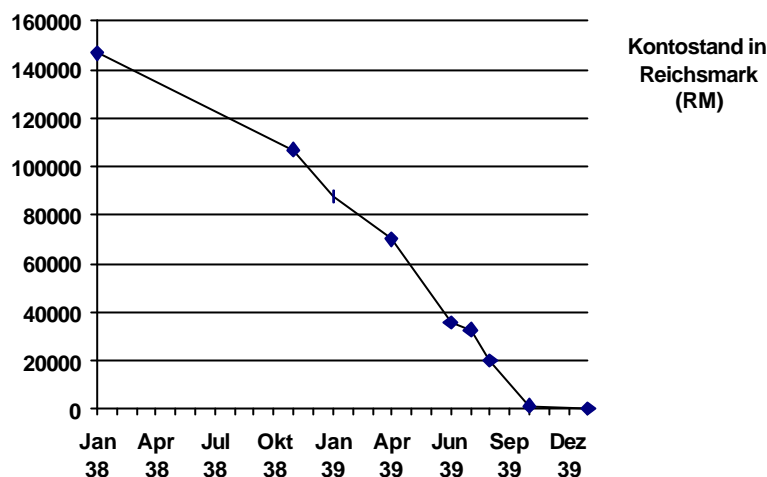
<sup>110</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Bilanz Kaufhaus Louis Kychenthal per 31.12.1937.

<sup>111</sup> FAK Santiago de Chile: Schreiben Ludwig Kychenthal an Mecklenburgisches Staatsministerium des Innern vom 1.8.1939.

<sup>112</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Schreiben Ludwig Kychenthal an Devisenstelle Lübeck vom 21.8.1939.

<sup>113</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Schreiben Ludwig Kychenthal an Meckl. Depositen- und Wechselbank vom 13.10.1939.

<sup>114</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Schreiben Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank an Ludwig Kychenthal (Valparaiso, Chile) vom 3.2.1940.



**Bargeldvermögen auf Bankkonten von Ludwig Kychenthal im Zeitraum 1938 bis 1939. Kontenbewegungen konnten durch ihn nur mit Genehmigung der Devisenstelle vorgenommen werden (Grafik XX).**

### Weitere Schikanen für die Familie Kychenthal

Am 7. Dezember 1938 schreibt der Anwalt der Familie, Heinrich Kassow, an Louis Kychenthal: „Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß ich in Zukunft Ihre Vertretung und Beratung als Rechtsanwalt ablehnen muß, da uns vom Rechtswahrerbund nahegelegt ist, grundsätzlich zur Vermeidung von Mißdeutungen die Beratung und Vertretung von Juden abzulehnen (...).“<sup>115</sup>

Am 15. Dezember 1938 wird allen Mitgliedern der Familie zwangsweise der zusätzliche Vornamen „Israel“ bzw. „Sara“ durch das Schweriner Standesamt in eine Geburtsurkunde eingetragen.<sup>116</sup>

Keinem offiziellen Dokument zu entnehmen, ist das abendliche Ausgehverbot. In einem Brief vom 28. September 1939 berichtet Ludwig Kychenthal seinem Bruder Willy in Chile, daß die Abende „recht lang“ werden, da sie als Juden nach 8 Uhr abends nicht mehr ausgehen dürfen.<sup>117</sup> Theaterbesuche, früher eine Selbstver-

<sup>115</sup> FAK Santiago de Chile: Brief RA Kassow an Louis Kychenthal vom 7.12.1938.

<sup>116</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Geburtsurkunde für Ludwig Kychenthal vom 15.12.1938. Unter Änderungen der Eintragungen steht: „Der Vorbezeichnete hat zusätzlich ab 1.Januar 1939 den weiteren Vornamen ‘Israel’ angenommen.“ Gleichlautende Urkunden liegen auch für die weiteren Familienmitglieder vor.

<sup>117</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Schreiben Ludwig Kychenthal an Willy Kychenthal vom 28.9.1939.

ständigkeit für die Familie, waren damit nicht mehr möglich. Auch muß die Familie ihre Edelmetallgegenstände in ein Depot zwangsweise einbringen.<sup>118</sup>

### **Nach der Geschäftsaufgabe bleibt nur die Flucht**

Die Verhaftungen im November 1938 hatten Ludwig Kychenthal und seine Frau endgültig von einer notwendigen Emigration überzeugt. Ihr Sohn Hans ist zu diesem Zeitpunkt knapp drei Jahre alt.

Durch entfernte Verwandte in der Schweiz gelingt es im Juli 1939 Ludwig Kychenthal und seiner Familie, nach vielen anderen erfolglosen Versuchen, über das „Comité International pour le Placement des Intellectuels Réfugiés“ in Genf eine Einreiseerlaubnis (Llamada) für Chile zu erlangen. Die speziellen schriftlichen Hinweise der Schweizer Organisation für die Visumserteilung dokumentieren ein großes Verständnis für die außergewöhnliche Situation. Auf die Frage, welche Verwandten oder Bekannten man in Chile unter welcher Adresse habe, könne man - so die Hilfsorganisation in Genf - auch eine fiktive Adresse nennen. Zitat: „Es wird nicht nachkontrolliert. Das wäre Sache des Ministeriums, das inzwischen dem Konsul schon mitgeteilt hat, er solle keine Schwierigkeiten machen.“ Auf die Frage, was man in Chile zu tun gedenke, sei zu antworten: „Landwirtschaft, Gartenbau. Auf etwaige Reden, das doch Einwanderer keine Erfahrungen haben, ist zu sagen, daß man sich eben umstellen werden müsse, dazu guten Willen habe. Wer will, kann ja noch etwas von Hühnerzucht etc. erzählen.“<sup>119</sup>

Ludwig Kychenthal bedankt sich für die Hilfe aus Genf in einem Brief: „Nach all den Enttäuschungen, die wir immer wieder mit den vielen von uns angebahnten Auswanderungsversuchen hatten, war ihre schnelle und tatkräftige Hilfe für uns von unschätzbarem Wert. Die einzige jetzt noch bestehende Schwierigkeit, die der Passagen-Beschaffung, werden wir hoffentlich bald überwinden. Unsere Hoffnung gilt einer besseren Zukunft im neuen Land.“<sup>120</sup> Einen Tag nach diesem Schreiben

---

<sup>118</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Akte Silberdepot Willy u. Ludwig Kychenthal. Die Akte enthält eine genaue Aufstellung, welche Silbersachen abgegeben werden mußten.

<sup>119</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Schreiben des Comité International pour le Placement des Intellectuels Réfugiés (Genf) an Ludwig Kychenthal vom 14.8.1939.

<sup>120</sup> FAK Santiago de Chile: Schreiben Ludwig Kychenthal an Comité International pour le Placement des Intellectuels Réfugiés (Genf) vom 20.8.1939.

bestätigt die Hamburg-Amerika-Linie eine Überfahrt nach Valparaiso (Chile) mit dem Schiff „Patria“ am 2. September 1939 ab Hamburg.

Doch der beginnende Krieg verhindert die Abfahrt mit diesem Schiff. Durch einen Bekannten in den Niederlanden gelingt schließlich, ein Ticket für eine Schiffspassage mit dem italienischen Schiff „Conte Grande“ am 17. Oktober 1939 von Genua nach Valparaiso (Chile) zu beschaffen. Unter teilweise dramatischen Umständen erreicht die Familie das Schiff. Die mühsam in Schwerin gepackten wertvollen Lifts mit dem Umzugsgut werden Chile jedoch nie erreichen. Sie bleiben im Freihafen von Bremen bis zum April 1941 stehen, werden dann von der Gestapo beschlagnahmt und im Versteigerungslokal in der Bremer Königstraße versteigert.<sup>121</sup> Neben umfangreichem Haushaltsinventar enthielten die Lifts auch zahlreiche kostbare Kunstwerke, wie zum Beispiel Radierungen von Käthe Kollwitz.<sup>122</sup>

### **Das Schicksal von Louis Kychenthal**

Zurück in Schwerin bleibt der über 75 Jahre alte Louis Kychenthal. Das Angebot seiner Kinder, sich auch um seine Auswanderung zu bemühen, schlägt er aus. Er habe sich „standhaft“ geweigert, weil er fürchtete, seinen Kindern in der neuen Heimat „zur Last zu fallen“, erinnert sich Ludwig Kychenthal.<sup>123</sup>

Am 11. November 1942, fast exakt vier Jahre nach seiner ersten Verhaftung nach der Reichspogromnacht, wird Louis Kychenthal deportiert. Sein gesamtes zu diesem Zeitpunkt noch vorhandenes Vermögen von etwa 58.000 RM wird zum „Heimeinkauf“ in Theresienstadt eingezogen.<sup>124</sup> Seinen Haushalt, darunter zahlreiche Kunstwerke muß er zurücklassen. Dazu gehörten zum Beispiel ein Ölgemälde von Max Liebermann (damaliger Wert: 2.000 RM), Werke der mecklenburgischen Heimatmaler Facklam und Könemann, ein Pferdekopf von Mattieu, ein Hans Thoma

---

<sup>121</sup> Vgl. Schreiben der Firma F.W. Neukirch an Ludwig Kychenthal vom 8.9.1948.

<sup>122</sup> Auskunft von Hans Kychenthal am 16.3.1998. Kychenthals waren Kunstsammler. Auch in seinen Schreiben nach dem Krieg weist Ludwig Kychenthal auf verschwundene bzw. zurückgelassene Kunstwerke hin, wie zum Beispiel die Barlach-Originalzeichnung „Wenn Zeit ist Ewigkeit“ und die Barlach-Plastik „Sitzende Bauernfrau“ (vgl. Anlage zum Entschädigungsantrag Ludwig Kychenthal als Erbe von Willy Kychenthal vom 29.10.1957).

<sup>123</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Ludwig Kychenthal: Ich über mich. S. 25.

<sup>124</sup> Staatsarchiv Hamburg, Bestand 522-1, Abl. 1993/2: vgl. Heimeinkauf-Vermögenserklärung von Louis Kychenthal vom 5.11.1942 und Heimeinkaufsvertrag.

(Wert damals 1.500 RM) und auch ein Wauvermann (Pferd), der einen Wert von etwa 5.000 RM hatte.<sup>125</sup> Ihr Verbleib ist ungeklärt.

Die Schwerinerin Marie-Luise Hamburger, selbst Witwe eines jüdischen Mannes und „Arierin“, gehört zu den Augenzeugen des Abtransportes. Sie berichtet, daß im November 1942 die letzten Mitglieder der Jüdischen Gemeinde in Schwerin den Bescheid erhielten, sich für den Abtransport nach Theresienstadt innerhalb der nächsten Tage bereit zu halten. Louis Kychenthal ist zu diesem Zeitpunkt 79 Jahre alt.

Marie-Luise Hamburger hilft „...die Sachen richten und die Koffer mit dem Nötigsten zu packen. Die armen alten Leute waren so verstört, daß sie zu keiner Tätigkeit fähig waren. (...) Als der letzte Abend gekommen war und es hieß Abschied von der alten Heimat zu nehmen, wurden auch schon die Möbel abgeholt, kaum daß man der alten Frau das Bettgestell und eine Decke übrig ließ. (...) Als es 3.00 Uhr morgens war, klopfte es hart an der Tür. ‘Alles fertig machen!’, rief man. Es waren zwei Polizeibeamte, die die Juden abholten. Der Abmarsch ging sehr still vonstatten, kaum ein Wort wurde gesprochen. Gebückt, stumm und verzagt schlich sich unsere kleine Karawane aus den Häusern, ein Gestapo-Mann an der Spitze, zwei Polizeibeamte zum Schluß. Wir Freunde trugen das Gepäck, ich glaube, die Juden, alt, schwach und matt, wären kaum hierzu in der Lage gewesen. (...) Im Zuge waren einige Abteile für sie reserviert. Dann ging es ans Abschiednehmen, daß kurz und wortlos war. Jeder wußte, daß er die Heimat und sein Heim nie wiedersehen würde. Der Gestapomann trieb uns hinweg. Die Abteile wurden abgeschlossen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung.“

126

Am 6. Juni 1943, knapp zwei Wochen vor seinem 80. Geburtstag, stirbt Louis Kychenthal in Theresienstadt.<sup>127</sup> Mit seiner Deportation aus Schwerin reißt der briefliche Kontakt zwischen ihm und seinen Kindern in Chile ab. Sie erfahren erst nach dem Krieg, daß ihr Vater in Theresienstadt gestorben ist.<sup>128</sup>

Louis Kychenthal hat als fast 80jähriger Mann vor seiner Deportation und in Theresienstadt die letzte Phase der „Arisierung“ mitgemacht. Ohne daß er eine

---

<sup>125</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Anlage zum Entschädigungsantrag Ludwig Kychenthal als Erbe von Louis Kychenthal vom 29.10.1957.

<sup>126</sup> Marie-Luise Hamburger: Das Ende der jüdischen Gemeinde in Schwerin. In: Fanny Mütze-Specht (Hrsg.): Widerstand in Mecklenburg gegen das Naziregime. Rostock 1948. S. 27-28.

<sup>127</sup> Vgl. Bernd Kasten: Ausgrenzung... S. 42. Kasten beruft sich auf eine Auskunft der Gedenkstätte Theresienstadt vom 4.2.1995.

<sup>128</sup> Auskunft Hans Kychenthal am 20.3.1998 in Santiago de Chile.

Chance zu Gegenmaßnahmen hat, beschlagnahmen die Nazis sein letztes Eigentum: die Geldmittel auf seinem Konto durch einen „Heimeinkaufsvertrag“, ebenfalls seine Hypothekeneintragungen und seine Wertpapiere.<sup>129</sup>

### **Die Geschichte der Familie Kychenthal in Chile**<sup>130</sup>

Am 16. November 1939 erblicken Kychenthals die beiden Türme im Hafen von Valparaiso. Sie sind das Eintrittstor in eine neue Welt. Das erste Zuhause der Familie Kychenthal befindet sich nur fünfzehn Minuten Fußweg vom Hafen entfernt.

Nach ihrer Ankunft in Chile beginnt Ludwig Kychenthal mit einer aus Deutschland mitgebrachten Graviermaschine ein neues Berufsleben. Er graviert in der ersten Zeit in der Sommersaison am Strand von Salinas bei Valparaiso Namen in Bleistifte von Touristen. Wenig später gründet er eine Firma für Werbegeschenke. Seine Frau arbeitet im Unternehmen mit. Im Jahr 1951 wechselt die Firma nach Santiago de Chile.

Hans Kychenthal, der einzige Sohn der Familie, besucht eine englische Schule und steigt später in das Familienunternehmen ein, das sich gut entwickelt.

Am 4. November 1970 wird Salvador Allende in Chile Präsident. Hans und seine Frau Ursula Kychenthal fürchten sich vor möglichen Gewaltmaßnahmen, Enteignungen und Einschränkungen ihrer Freiheit. Im Jahr 1971 fahren sie nach England, Israel und Deutschland, um sich über eine mögliche Einwanderung für ihre Familie zu erkundigen. Hans Kychenthal besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft. Auch Ludwig Kychenthal befördert sein Umzugsgut zur Sicherheit nach Hamburg, wo es bis 1973 bleibt. Annemarie Kychenthal will jedoch auf keinen Fall zurück nach Deutschland.

Rückblickend resümiert Hans Kychenthal: „Das war eine Paniksituation damals. Die ungarische Kolonie war sofort weg, was ganz verständlich war. Wir wollten vorsorgen, falls doch etwas passiert. Nicht in Panik verfallen ist die deutsche ‘arische’ Kolonie, die haben damals sehr viel aufgekauft und gute Geschäfte gemacht. Bei uns spielte sicher auch die Erfahrung aus dem Jahr 1939 ein Rolle.“ Man habe sich durch die neue

---

<sup>129</sup> Staatsarchiv Hamburg, Bestand 522-1, Abl. 1993/2: vgl. Heimeinkauf-Vermögenserklärung von Louis Kychenthal vom 5.11.1942, Heimeinkaufsvertrag und weitere Dokumente.

<sup>130</sup> Soweit nicht anders angegeben: Auskunft Hans Kychenthal am 22.3.1998, Santiago de Chile.

Situation irgendwie bedroht gefühlt und wollte sich später nicht den Vorwurf machen lassen, nicht rechtzeitig vorgesorgt zu haben, falls es doch schlimmer gekommen wäre.

Da das eigentliche Geschäft der Firma Kychenthal, der Verkauf von Werbegeschenken an Unternehmen, unter Allende auf Grund der Verstaatlichung vieler Firmen fast völlig wegbricht, entdeckt zu diesem Zeitpunkt der etwa 75jährige Ludwig Kychenthal einen neuen Markt: Mit großem Erfolg wird jetzt direkt an Läden verkauft, zum Beispiel Reiseandenken für Touristen. Das Unternehmen beschäftigt etwa 20 Mitarbeiter.

Im Sommer 1973 planen Hans Kychenthal und seine Frau immer konkreter die Auswanderung. Sie fahren nach Kanada und bereiten alles für eine Übersiedlung der Familie für Anfang 1974 vor. Die Versorgungssituation in Chile hat sich inzwischen erheblich verschlechtert, auch in den Schulen verstärkt sich der staatliche Einfluß der Regierung. Kychenthals verkaufen unter großem finanziellen Verlust ihr Haus. Etwa zwei Wochen vor dem Militärputsch durch General Augusto Pinochet (11. September 1973) kehren Kychenthals von ihrer Reise aus Kanada vorerst nach Chile zurück. Sie entscheiden sich schließlich, doch in Chile zu bleiben. Hans Kychenthal: „Unser Haus haben wir nach der Machtübernahme durch Pinochet nicht wiederbekommen. Er hat die aus Angst vor der Allende-Regierung durchgeführten Hausverkäufe nie als ‘Zwangverkäufe’ für ungültig erklären lassen.“ Insgesamt habe Pinochet für wirtschaftlichen Aufschwung und Sicherheit in Chile gesorgt.

Erstmals in der Geschichte des Unternehmens wird dann 1984 ein eigenes Fabrikgebäude in Santiago erworben. Heute beschäftigt das Unternehmen etwa 60 Mitarbeiter und produziert Werbegeschenke für den chilenischen Markt. Stifte werden bedruckt, Mousepads mit Firmenlogos versehen, auch Lederarbeiten und hochwertige Acrylarbeiten gehören zum Sortiment.

Am 29. Mai 1986 stirbt Ludwig Kychenthal im Alter von 89 Jahren in Santiago de Chile. Annemarie Kychenthal wird 82 Jahre alt und stirbt am 26. November 1992.

Kurze Zeit später heiraten alle drei Kinder von Ursula und Hans Kychenthal. Miguel wohnt heute als Jurist mit Familie in Buenos Aires, Andres mit Familie als Arzt in London; einzig Tochter Marianne lebt mit ihren Kindern in Santiago de Chile.

Aktiv ist die Familie auch in der jüdischen Gemeinde von Santiago.<sup>131</sup> Vor allem Ursula Kychenthal übernimmt jahrelang Ehrenämter in nationalen und internationalen jüdischen Organisationen.

Im Jahr 1992 reisen Kychenthals das erste Mal nach Theresienstadt und besuchen dabei auch Schwerin.

### **Der Rückübertragungsantrag der Familie Kychenthal**

Das ehemalige Kaufhaus Kychenthal wird in der DDR unter staatlicher Treuhandverwaltung durch die „VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Schwerin“ beziehungsweise nach 1989 durch ihr Nachfolgeunternehmen bewirtschaftet. Dies bleibt so bis zum 31. Dezember 1992.<sup>132</sup> Da im Grundbuch zu diesem Zeitpunkt immer noch die Familie Knop-Zellien eingetragen ist, erwirken ihre Erben erfolgreich die Wiedereinsetzung in ihre Rechte als Eigentümer.<sup>133</sup> Damit ist 1993 das Haus wieder in der Verfügungsgewalt der Familie der ehemaligen „Arisierte“. Gleichzeitig stellt jedoch die Erbengemeinschaft der Familie Kychenthal aus Chile einen Antrag auf Rückübertragung.

Am 1. Februar 1996 entscheidet das Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen in Schwerin, daß die Immobilie an die Erbengemeinschaft Kychenthal zurückgegeben wird.<sup>134</sup> Die Erbengemeinschaft verkauft das Haus wenig später an eine Schweriner Immobilienfirma.<sup>135</sup> Zur Zeit prüft die Oberfinanzdirektion Berlin, ob den Erben der Familie Kychenthal noch weitere Entschädigungszahlungen zustehen. Außerdem versucht die Anwältin der Familie, den Verbleib der Mieteinnahmen ab 1992 bis zur Übergabe des Hauses an die Erbengemeinschaft zu klären. Die Kooperationsbereitschaft der Erben der Familie Knop-Zellien sei dabei jedoch sehr gering, so Hans Kychenthal.<sup>136</sup>

---

<sup>131</sup> Einen Einblick in die Entstehung der (deutschen) Jüdischen Gemeinde in Santiago de Chile bietet das Buch von Irmtrud Wojak: Exil in Chile. Die deutsch-jüdische und politische Emigration während des Nationalsozialismus 1933-1945. Berlin. 1994.

<sup>132</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen (Schwerin): Aktenzeichen 11/92/003/31 - Joh vom 1.2.1996.

<sup>133</sup> Auskunft Dr. jur. Barbara Mitschke am 23.2.1998.

<sup>134</sup> FAK Santiago de Chile: vgl. Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen (Schwerin): Aktenzeichen 11/92/003/31 - Joh vom 1.2.1996.

<sup>135</sup> Auskunft Hans Kychenthal am 15.3.1998 in Santiago de Chile.

<sup>136</sup> Ebenda.

### **Archivalische Quellen**

Mecklenburgisches Landeshauptarchiv Schwerin (MLHA)

Devisenstelle Lübeck (88)

Häftlingspersonalakte Bützow-Dreibergen, Walter Ladewig

Israelitische Gemeinden (265, 358)

Israelitischer Oberrat (63)

Landesfürsorge- und Landesarbeitshaus Güstrow (754)

MfU (9089)

Ministerium des Innern (13764/67)

Ministerium des Innern (3683)

Staatsarchiv Hamburg (StAHH)

Bestand 522-1, Abl. 1993/3

Stadtarchiv Schwerin

NS 203

MB 2277

Bestand Kaufverträge

Familienarchiv Kychenthal (FAK), Santiago de Chile

Nachlaß von Ludwig und Annemarie Kychenthal

### **Literaturliste**

Periodika

Niederdeutscher Beobachter, Schwerin

## Literatur

Bajohr, Frank: „Arisierung“ in Hamburg. Die Verdrängung der jüdischen Unternehmer 1933-1945. Hamburg 1997.

Barkai, Avraham: Vom Boykott zur „Entjudung“. Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933-1943. Frankfurt/M. 1987.

Barkai, Avraham: Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich (1933-1938). In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Band 31 (1986). S. 39-46.

Barkai, Avraham: Deutsche Unternehmer und Judenpolitik im „Dritten Reich“. GG 15 (1989). S. 227-247.

Benz, Wolfgang, Hermann Graml und Hermann Weiß: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München. 2. Auflage 1998.

Bezirkskommissionen zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei den Bezirksleitungen Rostock, Schwerin und Neubrandenburg der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (Hrsg.): Der antifaschistische Widerstandskampf unter Führung der KPD in Mecklenburg 1933 bis 1945. o.O. 1970.

Borchert, Jürgen und Detlef Klose: Was blieb... Jüdische Spuren in Mecklenburg. Berlin 1994.

Broszalt, Martin und Norbert Frei (Hrsg.): Das Dritte Reich im Überblick. Chronik Ereignisse Zusammenhänge. München,Zürich. 1989. 3. Auflage (überarbeitete Neuausgabe).

Endler, Carl August: Die Juden in Mecklenburg. In: Mecklenburg. Werden und Sein eines Gaues. Bielefeld und Leipzig. 1938.

Hamburger, Marie-Luise: Das Ende der jüdischen Gemeinde in Schwerin. In: Fanny Mütze-Specht (Hrsg.): Widerstand in Mecklenburg gegen das Naziregime. Rostock 1948. S. 27-28.

Hayes, Peter: Big Business and „Aryanization“ in Germany, 1933-1939. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Nr. 3. 1994. S. 253-281.

Heitz, Gerhard, Karl Heinz Jahnke und Lutz Werner: Geschichte Mecklenburgs (Konzeption). Wilhelm-Pieck-Universität (Sektion Geschichte, Forschungsgruppe Geschichte Mecklenburgs). Rostock 1989.

Herzig, Arno: Jüdische Geschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1997.

Hilberg, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden. Band 1. Frankfurt/M. 1990. (durchgesehene und erweiterte Auflage).

Kasten, Bernd: Ausgrenzung, Vertreibung, Vernichtung. Juden in Schwerin 1933-1945. Historisches Museum Schwerin 1995.

Ludwig, Johannes: Boykott, Enteignung, Mord. Die „Entjudung“ der deutschen Wirtschaft. Hamburg, München 1989.

Walk, Joseph: Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien - Inhalt und Bedeutung. 2. Auflage. Heidelberg 1996.